

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streik etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingelangte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Anzeigenpreis: Die einbaltige 30 mm breite Nonpareille kostet 20 Bfg. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareille-Kleinanzeige kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Bfg.

Anzeiger für den Obertaunuskreis
Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Zugleich Gouzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 43

Montag, den 20. Februar 1933

8. Jahrgang

Aus dem Wahlkampf

Kein Verbot der Zentrumsprelle

Göring hebt die ausgesprochenen Verbote wieder auf.

Berlin, 19. Februar.

Der Ämtliche Preussische Pressedienst meldet: Am Sonntag vormittag fand eine Besprechung zwischen dem Reichsfinanzminister a. D. D. Marg (Vorsitzender der katholischen Verbände Deutschlands), dem Mitglied des Reichstages Dr. Voelkel (Generalsekretär der Zentrumsprelle) und dem Kommissar des Reiches für das preussische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, über den Aufruf der katholischen Verbände und die damit zusammenhängenden Zeitungsverbote.

In dieser Besprechung erklärten Dr. Marg und Dr. Voelkel, daß sie glauben, im Sinne der katholischen Verbände, die den Aufruf unterzeichnet haben, zu handeln, wenn sie jetzt die Erklärung abgeben, daß in dem Aufruf in keiner Weise eine Beleidigung oder böswillige Verächtlichmachung der Reichsregierung gemeint ist, sondern daß der Aufruf von der Sorge über die politische Entwicklung getragen war, wie sie nach Meinung der katholischen Verbände die Zukunft nehmen könnten. Auf Grund dieser Besprechung wurde davon abgesehen, zu einzelnen in dem Aufruf enthaltenen Sätzen, die eine andere Fassung hätten finden können, eine besondere Erklärung abzugeben.

Daraufhin entschloß sich Reichsminister Göring, das bereits verhängte dreitägige Verbot der Zeitungen aufzuheben, da durch die obige Erklärung der Standpunkt der Regierung Genugtuung erfahren hat. Der Kommissar des Reiches für das preussische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, nahm zugleich Anlaß, die betroffenen Zeitungen zu warnen, Aufrufe, die beleidigende Erklärungen enthalten, einfach abzuweisen, da ein solches Verhalten für die betreffenden Zeitungen zum Nachteil gereichen muß. Reichsminister Göring hofft, daß für die Zukunft diese Verwarnung genügen wird, um nicht zu weiteren Verböten gezwungen zu werden.

Hierzu meldet der Ämtliche Preussische Pressedienst weiter: Das Verbot der Zeitungen, die den Aufruf der katholischen Verbände Deutschlands wörtlich nachgedruckt hatten, war wie folgt begründet: „Der Kommissar des Reiches für das preussische Ministerium des Innern hat sich gezwungen gesehen, sämtliche Zeitungen, die den Aufruf der katholischen Verbände Deutschlands veröffentlicht haben, auf drei Tage zu verbieten. Der Aufruf stellt einen unqualifizierbaren Angriff auf die Reichsregierung dar. Er ist von Verbänden unterzeichnet, die der Zentrumsprelle aufs engste verbunden sind oder einen Bestandteil von ihr bilden. Die Behauptung jedoch, daß durch diese Verbote ein Kampf gegen den katholischen deutschen Volksteil begünstigt ist eine böswillige und unwahre Unterstellung. Keine Regierung, die sich nicht selbst aufgeben will, kann sich eine derartige Herabsetzung bieten lassen. Da jedoch die betroffenen Zeitungen in ihrer eiaenen Politik sich Herabsetzungen von der Art des Aufrufes enthalten haben, hat der Kommissar des Reiches für das Ministerium des Innern das Verbot auf nur drei Tage beschränkt.“

Zeitungsverbote in Süddeutschland

Karlsruhe, 20. Febr. Die in Rastatt erscheinende kommunistische „Rote Sturmflut“ ist auf Grund der Verordnung vom 4. Februar ds. Js. auf die Dauer von vier Wochen verboten worden. Das Blatt hatte in einer seiner letzten Nummern besonders heftige Angriffe gegen die Reichsregierung erhoben.

Der badische Minister des Innern hat ferner die beiden sozialdemokratischen Zeitungen „Volksfreund“ in Karlsruhe und „Freie Presse“ in Pforzheim wegen eines in Nummer 40 vom 16. Februar enthaltenen Artikels, der eine Beschimpfung des Herrn Reichstanzlers darstellte, sowie den „Pfälzer Boten“ in Heidelberg auf die Dauer von acht Tagen verboten. Alle Verbote treten mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Dr. Göbbels spricht in Essen.

Essen, 20. Februar.

Vor etwa 10 000 Zuhörern sprach hier der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Dr. Göbbels. Er führte u. a. aus, am 30. Januar ds. Js. habe sich ein grundstürzender Wandel des System vollzogen. Nachdem der Nationalsozialismus einmal die Macht ergriffen habe, werde er sie nie mehr aus der Hand geben. Der Nationalsozialismus habe niemals einen Zweifel daran gelassen, daß er an dem Tage seiner Machtergreifung die Feinde des Volkes zur Rechenschaft ziehen werde. Wer so schlecht mit der Macht umzugehen wisse, daß er sich von einem Leutnant und zehn Mann aus dem Amte jagen lasse, der habe die Macht überhaupt nicht verdient. Die Novemberparteien hätten kein Gefühl mehr gehabt für die Volksgemeinschaft. Sie hätten stets ihre Haltung von parteipraktischen Erwägungen abhängig gemacht. Darum sei das deutsche Volk in der Außenpolitik von Niederlage zu Niederlage geschritten, im Innern vollkommen auseinandergefallen. Auch der wirtschaftliche Niedergang sei im letzten Grunde eine Folge des moralischen Verfalls des Volkes, den die Novemberparteien verschuldet hätten. Jetzt, zum ersten Male seit 1918 beginne eine wirkliche Wiederaufbauarbeit. Wer sich ihr entgegenstelle, werde zerschmettert werden.

Dr. Frid in Dresden

Neues Eingreifen gegen Länderregierungen.

Dresden, 19. Februar.

Die sächsische NSDAP. hielt am Sonntag im Dresdener Zirkusgebäude eine große Wahlkundgebung, auf der als erster Redner Prinz August Wilhelm von Preußen sprach. Nachdem sich dieser über die Bedeutung des 30. Januar ausgesprochen hatte, ergriff Reichsinnenminister Dr. Frid das Wort, der ausführte, daß der 30. Januar ein Beweis für den absolut sicheren Instinkt Adolf Hitlers sei. Wenn er im November zugegriffen hätte, so wäre heute die Freiheitsbewegung erledigt. Heute stehe er vor der großen Aufgabe, Deutschlands Schicksal zu wenden.

Hierbei lehne er das vielfach verlangte Verbot der SPD. ab, da diese das Volk selbst niederkämpfen müsse.

Daraus entspringe auch der Entschluß, das Volk nochmals wählen zu lassen. Sollte aber der 5. März nicht die Mehrheit bringen, so würde auch in diesem Falle die Regierung ihr begonnenes Werk fortsetzen. Sie sei nicht gewillt, das Feld freiwillig zu räumen. Der Minister wandte sich dann dem Aufruf der Reichsregierung zu und bemerkte, daß der Staatspräsident eines Landes diesen als phrasenreiches und inhaltsloses Machwerk bezeichnet habe. Auch habe es eine Landesregierung zugelassen, daß in einem marxistischen Plakatanschlag ein aktiver Reichsminister wider besseres Wissen als Kriegsbildhauer bezeichnet worden sei.

Dieses Land dürfe sich nicht wundern, wenn die Reichsregierung die entsprechenden Folgerungen zieht und dann die Autorität dieser Landesregierung Gefahr läuft.

Dr. Frid wandte sich dann den Vorgängen in Preußen zu und bemerkte, daß die marxistische Regierung in Preußen beseitigt sei und beseitigt bleibe. Das Zentrum sei der NSDAP. böse, weil es dieses Mal die Finger nicht in der Regierungsbildung gehabt habe. Das Zentrum sei aber mit der Entwicklung der letzten 14 Jahre sehr stark belastet und deshalb habe man die Verhandlungen mit ihm sehr vorsichtig geführt. Wenn man sich auf die Beantwortung der Fragen des Herrn Raas eingelassen hätte, so wäre nur ein uferloses Palaver erfolgt. Wenn man nun heute wieder Worte wie Kulturkampf höre, so sei nur darauf zu verweisen, daß an der Spitze der Regierung zwei Katholiken stünden, nämlich Adolf Hitler und Herr von Papen.

Zum Wirtschaftsprogramm der Regierung, das die Opposition vermisste, sei zu bemerken, daß man nicht in vier Wochen wieder gut machen könne, was in 14 Jahren verdorben worden sei und daß infolgedessen erst die Voraussetzungen für die Befundung der deutschen Wirtschaft wieder geschaffen werden müßten. Das bedinge aber eine geistige und seelische Umstellung des deutschen Volkes, das wieder von einem unbändigen nationalen Willen durchdrungen werden müsse. Mit internationalen pazifistischen Phrasen komme man, wie das an der Abrüstungsomödie in Genf zu erkennen sei, nicht weiter. Wenn man aber in der Kraae der Abrüstung in der Gleichberechtigung

gung weiter kommen wolle, dann müsse zunächst einmal der Feind im eigenen Volk unschädlich gemacht werden. Dann müsse

ein Gesetz geschaffen werden, durch das der Landesverrat ohne weiteres mit dem Tode bestraft werden müsse. Der Minister befaßte sich dann mit den von der Reichsregierung getroffenen Maßnahmen zu Gunsten der Kriegsoffer und der Landwirtschaft und sagte das Wirtschaftsprogramm in dem einen Satz zusammen: Schutz jeder ehrlichen und nationalen Arbeit. Die Durchführung des Programms müsse der Regierung überlassen bleiben. Nach vier Jahren werde das Volk wieder Gelegenheit haben, sein Urteil abzugeben. Die Versammlung schloß mit dem Deutschlandlied und dem Horst Wessel-Lied.

Dr. Brüning in Würzburg

Würzburg, 19. Februar

Vor etwa 4000 Zuhörern hielt der ehemalige Reichstanzler Dr. Brüning seine erste Wahlversammlung ab. Der Redner führte aus, daß sich die Zentrumsprelle auf Geheiß und Verberb mit der Bayerischen Volkspartei zum Kampf für Recht und Freiheit verbunden habe und daß diese beiden Parteien in Zukunft die lebendige Mainlinie in Deutschland darstellen würden. Es sei nicht zu leugnen, daß der Parlamentarismus stark reformbedürftig sei. Als er Reichstanzler geworden sei, habe er den Eingriff des Parlamentarismus stark zurückgedrängt. Er habe auch den Kommunismus bekämpft und er könne feststellen, daß dieser damals ständig zurückgegangen sei, was heute nicht mehr der Fall wäre. Seitdem er (Brüning) nicht mehr im Amt sei, sei ein Experiment nach dem andern gemacht worden. Heute stünden der Rundfunk und die Pressefreiheit nur noch denen zur Verfügung, die es nicht wagten, der Regierung entgegenzutreten. Was die Frage der Duldung der neuen Reichsregierung durch das Zentrum betreffe, so habe das Zentrum vier Fragen vorgelegt, auf die aber keine Antwort erfolgt sei. Aus agitatorischen Gründen wolle die Regierung jetzt noch einige populäre Maßnahmen ergreifen. Zu dem Vierjahresplan könne man sich noch nicht äußern, da man ihn noch nicht kenne. Man müsse aber annehmen, daß er den Zweck habe, die jetzige Regierung vier Jahre im Amt zu halten. Dr. Brüning schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß das Zentrum und die Bayerische Volkspartei sich nicht unterdrücken lassen werden.

Kundgebung des Reichsbanners

Aufmarsch im Berliner Lustgarten.

Berlin, 20. Februar.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Gau Berlin-Brandenburg veranstaltete am Sonntag eine Kundgebung im Lustgarten unter dem Schlagwort „Lieber tot als Sklave“. Etwa 8- bis 10 000 Reichsbannerleute marschierten unter Musik in geschlossenen Zügen an. Im Lustgarten hatten sich außerdem einige Zehntausend Angehörige der Sozialdemokratischen Partei eingefunden, daneben zahlreiche Kommunisten.

Der Reichstanzler spricht in Köln

Köln, 20. Februar.

Die NSDAP. des Rheinlandes veranstaltete am Sonntagabend in der Messehalle Köln eine große Kundgebung, bei der Reichstanzler Hitler das einzige Referat des Tages hielt. Die Kundgebung wurde auf Veranlassung der Reichsregierung auf den Sender Langenberg übertragen. Hierbei gab, wie bei den bisherigen Veranstaltungen der NSDAP., deren Reichspropagandaleiter, Dr. Göbbels, ein Stimmungsbild. Kurz nach halb neun Uhr betrat Reichstanzler Hitler, von ungeheurem Jubel seiner Anhänger begrüßt, den Saal. Nachdem der Gausführer die Versammlung eröffnet hatte, ergriff Hitler das Wort. Er führte zunächst aus, daß die Novemberparteien und ihre Presse 14 Jahre Zeit gehabt hätten, um ihre Fähigkeit zu erweisen. Heute liege das Ergebnis dieser 14 Jahre vor uns. Es sei der größte Zusammenbruch, den das deutsche Volk jemals in seiner Geschichte erlebt habe. Alles, was aus dem Weltkrieg gerettet worden sei, sei in diesen 14 Jahren vernichtet worden. Heute redeten nun diese Novemberparteien von dem Programm der neuen Reichsregierung. Er aber frage, wo war denn euer Programm in diesen Jahren? Entweder es war schlecht, daß es nichts taugte, oder ihr ward nicht in der Lage, es durchzuführen.

Das Schicksal habe den Novemberparteien eine lange Bewährungsfrist gegeben. Sie haben eine Macht in Deutschland gehabt, wie nie jemand vor ihnen. Niemand konnte sie hemmen. Warum haben sie dann nicht getan, was sie heute auf einmal tun wollen? Jetzt reden sie wieder von

Freiheit, von sozialer Gerechtigkeit und Fortschritt, von Gleichheit und Brüderlichkeit. Jetzt aber ist es zu spät, denn jetzt werde die nationale Regierung das tun, was sie in 14 Jahren veräußert haben. Jetzt auf einmal kämen sie mit Aufrufen. Sie hätten nach diesen Aufrufen handeln sollen, dann stünden wir heute nicht da. Wenn sie sagen, wir seien nur das Ergebnis der Not, dann wäre zu antworten: Ja, aber der Not, die ihr geschaffen habt! Wenn sie nur einen Bruchteil von dem erfüllt hätten, was sie 1918 versprochen haben, dann würden die Nationalsozialisten natürlich heute nicht da sein. Im Gegenteil, denn wir traten alle erst dann auf als sie Deutschland zu vernichten drohten.

Wenn der Kampf heute schwer ist, so ist das nicht unsere Schuld, sondern die Schuld anderer. Wenn sie sich heute ausgeschlossen haben von dem Kampf um Deutschlands Wiederaufbau, so ist das nur ihre, aber nicht unsere Schuld. Im Jahre 1918 hätten sie nur Phrasen von Brüderlichkeit usw. gedroht. Heute sagen sie, sie hätten den entschledenen Willen, am Wiederaufbau des deutschen Volkes mit allen Kräften mitzuwirken. Da aber müsse man fragen, warum sie das nicht schon vor 14 Jahren getan haben. Sie geben damit wenn sie sagen, sie wollten die Wohlfahrt des deutschen Volkes wieder herstellen, zu, daß sie in diesen 14 Jahren die deutsche Wohlfahrt vernichtet haben. Nun sagen sie weiter, der 30. Januar 1933 sei ein nationales Verderben. Das heiße also, daß der Kampf um die neue deutsche Größe ein nationales Verderben sei. Die Novemberparteien hätten vor 14 Jahren die Fahne des Klassenkampfes aufgezogen. Recht und Gerechtigkeit sei unter ihrer Herrschaft aus deutschen Landen verschwunden. Recht und Gerechtigkeit habe man gesucht, aber es während 14 Jahren nicht gefunden. Wo sei Recht und Gerechtigkeit geblieben den Nationalsozialisten gegenüber die nichts anderes gewollt haben, als daß Deutschland wieder groß und stark werde. Dafür seien sie zu Menschen zweiter Klasse degradiert worden.

Der Reichskanzler wandte sich dann dem Zentrum zu und machte ihm den Vorwurf, daß es, anstatt für das Christentum zu kämpfen, 14 Jahre mit den Atheisten gegangen wäre. Das Zentrum hätte keinen Segen des Herrn bei seiner Arbeit gehabt, weil es den Bolschewismus nicht bekämpft habe. Der liebe Gott würde doch härter leben als der kleine Mensch. Zu der Behauptung, daß in Deutschland keine extreme Regierung herrschen dürfe, erklärte Adolf Hitler, daß 14 Jahre ein Extrem geherrscht hätte, das Deutschland ins Verderben gestürzt hätte. Wenn es dem Zentrum ernst wäre mit seinem Kampf um die Freiheit, dann würde ihm Gelegenheit gegeben werden, sein Bekenntnis durch Taten zu beweisen. Hitler betonte zum Schluß, daß er nur vier Jahre Zeit verlange, nachdem die anderen 14 Jahre gehabt hätten.

Zollschuß für Agrarprodukte

Eine weitere Verordnung der Reichsregierung.
Berlin, 19. Februar.

Im „Deutschen Reichsanzeiger“ wird eine auf Vorschlag des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Hugenberg vom Reichskabinett beschlossene Verordnung über Zollmaßnahmen auf dem Gebiete der Landwirtschaft und der Fischerei veröffentlicht. Sie enthält insbesondere Maßnahmen für den Acker- und Gartenbau, für die Vieh- und Milchwirtschaft, für die Fischerei und für die Bienenzucht. Im einzelnen ist folgendes besonders hervorzuheben:

Die neuen Zollsätze betragen für Buchweizen 10 RM, Speiserbsen 30 RM, Futterbohnen und Lupinen 10 RM, Rappgras- und Timotheehafer 36 RM, andere Grasarten 50 RM, Grünfutter, Heu und Stroh 3 RM je Doppelzentner. Ferner sind die Zölle für Rostfisch, Wirsingfisch und Weißfisch auf 8 RM und für Salat auf 20 RM je Doppelzentner erhöht worden, wobei allerdings für die letzteren die noch bestehenden handelsvertraglichen Bindungen das Wirksamwerden des Zollschusses für bestimmte Jahreszeiten noch nicht ermöglicht.

Auf dem

Gebiet der Vieh- und Milchwirtschaft

sind zunächst in Ergänzung der Verordnung vom 8. Februar 1933, durch die die Vieh-, Fleisch- und Schmalzpreise erhöht worden sind, die Zölle für rohes Schweine- und Gänsefleisch, für Flomen und premieres sowie für Rindertalg entsprechend geregelt worden.

Ferner ist für Tafelkäse eine Erhöhung des Zollschusses von 40 auf 90 RM und für eingedickte Milch von 60 auf 90 RM je Doppelzentner vorgenommen worden.

Weiter werden in der Verordnung die Zölle für die Erzeugnisse der See- und Binnenfischerei neu geregelt.

Der Zollfuß für frische Seefische beträgt in Zukunft 10 RM, für gefrorene 15 RM je Doppelzentner; für Spargeln ist ein besonderer Zollfuß von 5 RM je Doppelzentner festgelegt, während frische Heringe wie bisher zollfrei bleiben.

Die Zollsätze für Karpfen, Schleie, Forellen, Lachse und Hechte betragen in Zukunft 80 RM, für nicht lebende Fische dieser Arten 60 RM je Doppelzentner. Für Aale in der Zeit vom 1. 6. bis 30. 11. 60 RM, in der sonstigen Jahreszeit 10 RM je Doppelzentner; der Zollfuß von 10 RM gilt auch für alle übrigen Süßwasserfische.

Eine entsprechende Regelung ist auch für die Zölle für zubereitete Fische erfolgt.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wird im Einvernehmen mit den beteiligten Produktionszweigen dafür Sorge tragen, daß die Gebiete, die bisher sich zu einem erheblichen Teil mit ausländischen Fischen versorgten, in Zukunft in ausreichendem Maße mit deutschen Fischen beliefert werden.

Zur Förderung des Absatzes deutschen Bienenhonigs wird der Zoll für Honig auf 80 RM je Doppelzentner erhöht.

Neuregelung der Holzpreise

Im „Deutschen Reichsanzeiger“ wird eine Verordnung veröffentlicht, durch die die Zölle für Holz neu geregelt werden.

Diese Zollerhöhungen waren notwendig, um der schwer notleidenden deutschen Forstwirtschaft in stärkerem Maße als bisher den deutschen Markt zu sichern und überflüssige Einfuhren fern zu halten.

Die durch diese Maßnahme zu erwartende Verbesserung des Ab Absatzes für deutsches Holz wird auch zu einer günstigen Beeinflussung der Preise führen, die zurzeit nur etwa auf der Hälfte der Vorkriegspreise liegen.

Gewinnauszug K. Klasse 40. Preußisch-Schlesische Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Kasse gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

9. Ziehungstag 17. Februar 1933

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M.	38717 65402 224080
10 Gewinne zu 5000 M.	6406 27344 290511 298326 306457
28 Gewinne zu 3000 M.	47439 61460 168766 176620 187689 244172
258422 260508 263401 265388 327139 335008 345468 357478	
62 Gewinne zu 2000 M.	15593 38510 41894 60263 60434 66356
72038 74759 88111 107381 136720 162053 168938 168967 163543	
191717 218660 219512 284779 288774 324204 333738 351199 361831	
365371 377958 389270 393227 396952 397615 399416	
104 Gewinne zu 1000 M.	3881 14747 27583 31088 36184 56397 59666
60227 61817 65399 66684 91245 93359 110627 118952 120895 121078	
149146 153697 155410 183549 184395 187159 188895 198445 201311	
201681 205801 206375 211803 220550 245405 256317 264316 274361	
270272 280076 291712 295350 304353 305393 327507 328289 338532	
341809 348495 381981 376767 378804 385599 392274 397012	
208 Gewinne zu 500 M.	11409 11626 14001 15168 22080 25885 31219
33878 39819 46742 50817 51214 59595 64221 68178 69876 6861	
71889 76907 79854 80086 81802 85319 87814 89324 89908 879	
117816 121451 125945 128771 130522 132013 132519 139554 1827	
145611 148815 160930 169528 170022 171125 171298 171885 1701	
179231 184598 189391 189598 190372 193755 198208 201376 1853	
203476 205808 212390 225639 232281 235674 237067 237887 24531	
246381 248464 256770 259736 260283 265607 268898 267597 27221	
274262 278520 280593 281723 284500 287692 290257 291268 30222	
322332 322766 323551 325830 334559 337732 341566 345561 31893	
355272 362957 365358 365732 365956 366413 369188 372663 377169	
378139 380833 385375 385428 390880	

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	91545
6 Gewinne zu 5000 M.	166377 297267 327217
28 Gewinne zu 3000 M.	8351 12342 128102 137571 182204
220398 222065 247747 258959 281944 302089 306855 317339	
398 Gewinne zu 2000 M.	2301 7630 24585 53057 62228 100144
106943 120263 159996 171720 197970 200863 207853 213018 215451	
232985 252544 278523 277847 282634 286792 288973 332833 337223	
363804 372411 389452 393379	
144 Gewinne zu 1000 M.	1947 5906 6492 10819 46372 56817 76530
80228 80336 83468 86260 89529 89910 110958 114680 116018 116950	
117449 118334 119507 124798 131718 138767 140252 140988 143601	
147994 157100 158148 159630 160524 162395 166880 191508 135910	
208803 207428 211456 211479 212674 226658 239178 249032 25625	
285847 284488 275410 284230 293314 294874 297890 298019 288803	
308884 309601 317500 318330 322215 322881 330288 334655 340537	
340672 345512 357952 361421 369439 377399 378889 377065 377335	
380409 382514 383787 389467 391178 395781	

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 6 zu je 75000, 8 zu je 50000, 22 zu je 25000, 128 zu je 10000, 382 zu je 5000, 614 zu je 3000, 2036 zu je 2000, 4020 zu je 1000, 6780 zu je 500, 10008 zu je 400, und 100 Schlussprämien zu 8000 Mark.

10. Ziehungstag 18. Februar 1933

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M.	109773 358279
8 Gewinne zu 5000 M.	31019 113754 199138 243854
18 Gewinne zu 3000 M.	31391 48262 184072 348766 355359 361505
379955 399042	
82 Gewinne zu 2000 M.	10831 25039 28768 50280 55501 79516
86983 89812 93071 95182 101067 102608 102748 107732 110242	
119455 144040 144330 146264 147509 167033 171820 180776 188123	
193802 208951 223942 238785 243865 261198 267797 282637 285679	
288892 290487 318836 326766 333036 348014 374888 383809	
98 Gewinne zu 1000 M.	4870 5221 6578 22900 23534 24472 25859
38177 39992 42905 48919 50665 51013 68890 69682 73491 90955	
95395 108481 117688 118080 123194 127224 133715 136802 151084	
161351 182288 183982 177681 183094 221032 233626 235381 265138	
277014 277650 288008 290791 297898 299368 301028 301111 303869	
309338 321718 343414 388940 394189	
144 Gewinne zu 500 M.	3190 14769 17967 23769 28531 31777 31781
33616 36086 36338 42352 46536 54080 60031 76707 82885 87567	
90489 98993 108517 112547 116832 120484 120575 121568 126900	
140713 156425 158875 163398 164421 169996 177383 186857 187700	
187184 196859 199199 204535 206037 227414 231194 243772 249118	
251893 252481 256631 276686 278053 287114 288539 293664 302584	
314201 315308 321358 324562 326542 332745 335348 338468 342732	
344332 350749 356837 365676 371486 372529 381671 397406 398705	
398811	

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M.	115438 154689
12 Gewinne zu 5000 M.	10166 178890 181633 221349 328943 345593
14 Gewinne zu 3000 M.	94016 132372 162852 183116 201320 220213
321624	
60 Gewinne zu 2000 M.	3289 10271 11497 20539 20541 45008
53277 61535 67092 72554 79391 111361 123296 148824 163283	
172708 181694 189901 193022 203712 211045 232157 240416 259129	
263178 269194 290766 352972 367586 398739	
100 Gewinne zu 1000 M.	13323 15805 19570 22726 23644 32303
35780 40352 53955 59685 63862 66121 80345 118001 118541 123628	
126765 136139 136180 137438 148721 148070 159196 160681 188438	
194142 201688 202215 214239 219111 231196 232674 254381 288297	
240623 256084 260503 273540 292111 296941 297634 311687 336901	
371214 384787 385637 378285 382111 434004 399494	
216 Gewinne zu 500 M.	5341 661 8938 7283 8571 8884 13861
17539 30233 37597 44863 46529 41150 50038 51036 51677 54477	
64138 64523 65488 70989 73805 7177 85848 86399 89860 94129	
97151 101628 103617 104968 10721 114071 119102 121616 123648	
130835 130897 132482 138110 1426 147652 147942 148715 154662	
159460 161689 162663 168603 17511 182167 191005 191385 192145	
193441 196604 202300 204803 20761 212248 215392 222434 232338	
233656 238985 246898 247139 24834 254677 257054 259774 260864	
270699 276300 283902 286889 28821 296385 299671 301312 311853	
315373 316482 316791 317141 321314 321928 324681 327693 329136	
329697 331214 336029 336822 344219 357474 363788 367385 368730	
378669 381086 382458 383588 387701 397999 396404 398326 399348	

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 6 zu je 75000, 8 zu je 50000, 22 zu je 25000, 120 zu je 10000, 312 zu je 5000, 634 zu je 3000, 1864 zu je 2000, 382 zu je 1000, 6400 zu je 500, 18840 zu je 400 und 100 Schlussprämien zu 8000 Mark.

Die Marcellaise, eine deutsche Komposition?

Die Marcellaise ist bekanntlich die französische Volks- hymne, die wie schon vor 140 Jahren, noch heute die Franzosen zu begeistern vermag. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß die Melodie des Liedes von einem deutschen Musiker stammt und die Komposition lange in der Stadt- kirche zu Meersburg am Bodensee aufbewahrt war. Ein Musikforscher, der die Musikbibliothek der Meersburger Stadtkirche durchsuchte, fand dort die Marcellaise- Melodie im Manuskript, das die Jahreszahl 1776 trägt. Es handelt sich nicht etwa um eine Aehnlichkeit, sondern es besteht fast in Note für Note eine Gleichheit in Melodie, Harmonie, Takt und Tonart, so daß Musikwissenschaftler erklären, Delisle, dem man sie bisher zugeschrieben hatte, müsse die Melodie vor sich gehabt oder abgeschrieben haben, als er die Musik auf sein Gedicht 'ehte. Die Melodie stammt von dem fürstlich-pfälzischen Hofkapellmeister Holzhmann. Man nimmt an, daß der französische Dichter öfter in Kirchen und Klöstern mitspielte oder mitsang, wodurch ihm die Holzhmann'schen, die auch am Rhein, im Elfaß, in Speyer und Straßburg sehr vorbereitet waren, sehr bekannt wurden. So fand er die Credo-Melodie einer Holzhmann-Messe passend für sein Gedicht und auf diese Weise soll die Marcellaise aus dieser deutschen Messe entstanden sein, deren Manuskript lange Zeit in Meersburg aufbewahrt wurde.

Aus Oberursel

„Vorzugskarten“

Es gibt heute kaum noch etwas, was man nicht auf Vorzugskarten erwerben könnte, vor allem sind sie für den Besuch des Kinos oder Theaters schon fast zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Eine Vorzugskarte bekommen wir als langjähriger Stammkunde irgendeines Konfektions- hauses ins Haus geschickt, obgleich wir nie ein einziges Kleidungsstück dort gekauft haben. Auf Vorzugskarten oder Vorzugsscheine können wir ganze Wohnungseinrichtungen kaufen. Diese Scheine berechnen uns als die Auserwählten und Vertrauenswürdigsten, auf Kredit zu kaufen, wir brauchen nichts anzuzahlen und bekommen noch 5 Prozent Rabatt obendrein. Selbst das Fahrgeid vergütet man uns, wenn wir nur eine Kleinigkeit kaufen. Solch ein Vorzugsschein hat also tatsächlich seine Vorzüge, er ist etwas wert. Wir genießen da mit diesem Vorzugsschein eine Art Sonderbehandlung und haben die Legitimation dafür in der Tasche, daß gerade uns eine besondere Vergünstigung eingeräumt worden ist. Welt gefehlt, ihr Optimisten! Was ihr bekommt, das erhalten tausend andere mit der Post am gleichen Tage. Auch unter diesen tausend sind garantiert 999, die noch nicht einen Pfennig in dem betreffenden Geschäft liegen. Das ist eben Geschäftsart, moderner Reklame- trick, individuelle Behandlung des Publikums. Sehr schön. Die fünf Prozent Rabatt sind meistens vorher schon aufgeschlagen, und den Kredit erhalten wir natürlich auch nur an Hand ausreichender Referenzen. Das kann man den guten Geschäftsleuten auch nicht verdenken, denn wo sollten sie sonst bleiben. Nun ja, unser Geschäftsleben wird sich demnächst nur noch mit Vorzugskarten abwickeln, wir werden uns eine Karte für die Vorzugskarten sämtlicher Geschäftsfreunde anlegen müssen. Nur der Ausdruck ist etwas unangebracht, denn was alle bekommen, ist schließlich für den einzelnen kein Vorzug und nichts Individuelles mehr. Aber auch das ist nicht schlecht, diese Tatsache macht uns neuen Mut, künftighin trotz der Vorzugskarten und Vorzugsscheine noch etwas abzuhandeln.

Ein Auto verbrannt. Wie uns mitgeteilt wird, fuhr am Samstag abend, 6 Uhr, ein neues Personen- auto, das von Frankfurt kam, in der Nähe des Sand- pladens in den Straßengraben. Aus bis jetzt unaufgeklärte Weise geriet der Wagen in Brand und verbrannte vollständig. Personen kamen dabei nicht zu Schaden.

Muß das sein? Zu politischen Zusammenstößen kam es gestern zum ersten Male auch bei uns in Oberursel. Als gestern abend gegen 6 Uhr die NSDAP. in Uniform von Cronberg zurückkehrte, kam es zwischen einem auf dem Bürgersteig in der Vorstadt stehenden jungen Mann und einigen Vorbeimarshierenden zu Auseinandersetzungen, worauf drei aus dem Zuge springende, ebenfalls jungen Leute über ihn herfielen und ihn gehörig verprügelten. Kurze Zeit darauf ging ein der NSDAP. angehöriger junger Mann in Zivil nach der Freilichtbühne. Er hatte mit den Vorgängen in der Vorstadt nichts zu tun. Trotzdem wurde er von politischen Gegnern überfallen und übel zugerichtet. Zwei an der Prügelei beteiligten jungen Leute wurden festgenommen. — Soweit der uns zugegangene Bericht. Muß das sein? Wisser konnten wir bei politischen Veranstaltungen in Oberursel berichten, daß sie in Ruhe und Ordnung verlaufen sind. Soll das jetzt auch bei uns anders werden? Läßt der „Ruhm über traurige Heldentaten“, wie sie tagtäglich aus anderen Orten berichtet werden, auch unsere jungen Leute nicht schlafen? Wir wollen bestimmt hoffen, daß diese Zusammenstöße die ersten und letzten in Oberursel waren und wenden uns dabei an die älteren Mitglieder der Parteien, die es bis jetzt verstanden haben, die Ordnung in mustergültiger Weise in den eigenen Reihen aufrecht zu erhalten. Sie müssen mithelfen, daß derartige Auswüchse jugendlicher Heißsporne im Keime unterdrückt werden und Oberursel den Ruf, den es auch in dieser Beziehung genö, weiterhin behält.

Jahreshaupversammlung des D. S. V. Der D. S. V., Ortsgruppe Oberursel, hielt jetzt seine Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verband hier am Platze in zahlreichen Vorträgen, Fachbildung und Allgemeinbildung betreffend, versuchte, seine Lehrlinge, Jung-Kaufleute und Mägdchen möglichst vielseitig auszubilden. Besonderer Wert wurde gelegt auf Ausbildung in allen kaufmännischen Fächern. Dafür besaß auch die Scheinfirma im Briefwechselbund des D. S. V. Diese Scheinfirma besaß nicht erst seit vorigem Jahr, wie man in den Kreisen der Jungkondwerker zu glauben scheint, sondern bereits seit 1920. Jeder Lehrling und Jungkaufmann kann sich in allen kaufmännischen Fächern ausbilden, auch in denen, an die er in seiner Arbeitsstelle im Geschäft seines Prinzipals nicht gleich kommt. Die gefälligen Veranstaltungen waren 1932 als Gegengewicht deshalb besonders stark besucht. Außerdem berichtet der Vorsitzende über die Arbeit im Englischen Zirkel, in den volks- bürgerlichen und national-politischen Arbeits-Gemeinschaften. Im Ortsgruppenheim, im Restaurant Frankfurter Hof, liegen für die Mitglieder und Interessenten jetzt immer sieben Zeitungen aus. Außer anderen gesellschaftlichen Mitteilungen und einem ausführlichen Vortrag des Vertrauensmannes der Angestellten-Versicherung, Herrn Schwiebold, ist noch bemerkenswert die Vorstands- wahl, die als neuen Vorsitzenden der Ortsgruppe Herrn Otto Breßler wählte.

Die Zahnpflege. Mit dem gleichen Recht könnte man fragen, ob Saubereit Luxus ist. Regelmäßige, tägliche Zahnpflege mit der eigenen Zahnbürste und einer guten Zahnpasta und die jährliche Zahnuntersuchung verschaffen nicht nur schöne weiße, sondern auch gesunde Zähne. Was gesunde Zähne bedeuten, kann der am besten erkennen, der einmal Zahnschmerzen hatte. Zahnpflege ist eine Selbstverständlichkeit für jeden Menschen, der etwas auf sich hält und weiß, daß Vorbeugen besser und billiger ist als Heilen. Wichtig für die Zahnpflege ist die Auswahl der Mittel: Chlorodont ist die Zahnpasta von höchster Qualität und sparsam im Verbrauch.

Aus Bad Homburg

Menschen untereinander . . .

„Du bist wie ich“, so lautet ein alter chinesischer Spruch. Er ist vielfach zitiert worden, er ist, so scheint uns, vergessen worden, betrachtet man heute die Menschen untereinander.

Wir leben in Not, in ärgster Not, die zum Himmel schreit. Die meisten von uns sind arm geworden, bettelarm. „Du bist wie ich...“ Und doch verstehen wir uns nicht in unserer Armut, wollen uns nicht verstehen. Wir gönnen dem, der noch etwas hat, das Wenige nicht, das er sich gerettet. Sind neidisch auf ihn, auf sein kleines Vermögen. Als ob in den Marktständen allein Glück und Gesundheit läge!

Wir kommen zueinander. Klagen uns gegenseitig unsere Not. Verzweifeln vereint an diesem Leben, das uns aufgezogen ist. Wäre es nicht gescheiter, wir würden unseren Kummer, unsere Sorgen mehr bei uns behalten, als damit denjenigen, der sich noch etwas Optimismus bewahrt hat, gleichfalls zum Pessimismus zu stampeln?

Wir jagen nach Gerüchten, nach leeren Phantomen. Glauben an das, was wir innerlich nie glauben können, nie glauben wollen. Und dabei glauben wir uns selbst nicht mehr, uns nicht mehr und dem Nebenmenschen nicht mehr. Ein ganzes Gerüst kommt ins Wanken. Und stürzt der Bau, wir stürzen alle mit. Hoffnungslos, rettungslos! Wo bleibt das Wort der Bibel von der Nächstenliebe? Wir sind in einer Kammer eingesperrt, in einer dunklen Kammer und finden die Türe nicht mehr, die ins Freie führt, dort auf die große Wiese, wo wir uns alle finden, wenn wir uns suchen.

Menschen untereinander! Uns alle hat eine Mutter geboren unter Schmerzen, für uns alle hat ein treuer Vater gebetet, wir alle haben einen Kampf zu bestehen, wir alle gehen den Weg alles Irdischen. „Du bist wie ich“. Wir sollten uns verstehen, wieder verstehen lernen. Wir sollten nicht immer von der Hauptstraße abweichen, uns in Tausende von Nebengassen verlieren. Wir müssen uns suchen, müssen uns finden, der Vater den Sohn, der Bruder den Bruder, das Alter die Jugend, die Jugend das Alter. Wir werden uns finden... und wir werden glücklich sein in jener Liebe, die nicht umsonst erschaffen ist. Menschen untereinander....

Lebhafter Wintersport im Kochtaunus. Am Sonntag gab es bei sechs Grad Kälte, wunderbarer Reifebildung, aber trübem Wetter, im hinteren Taunus und auf dem Großen Feldberg regen Wintersport. Die Schneeverhältnisse waren besser als während des ganzen Winters. Wenn auch auf der Feldbergkuppe der Schnee etwas verweht war, so lag doch im hinteren Taunus und auf der Nordrödelbahn eine Schneedecke von 8—10 Zentimeter. Die Eisbahn auf dem Großen Feldberg war stark besucht, während die Skiläufer hauptsächlich die Nordrödelbahn und die Reifensberger Sportwiesen aufgesucht hatten. Einen regen Rodelsport konnte man indessen nur in der Nähe von Oberreifenberg beobachten. Die beiden Feldberghäuser waren ebenfalls gut besucht.

Kasperl-Theater. Im Mittelsaal des Kurhauses gastierte Samstag nachmittag Diesel Simon vom Frankfurter Rundfunk mit ihrem „Kasperlensemble“. Die Stuhlreihen des großen Saales waren, wie immer bei solchen Veranstaltungen, fast reißlos von dem kleinen Volk besetzt. Die Geschichte vom „Kasperl beim König Alibi“, die ja allen schon durch Rundfunkübertragungen bestens bekannt ist, hinterließ bei dem aufmerksamen Publikum „nachhalligen Eindruck“, so daß die Tante Diesel von der großen Zahl ihrer kleinen Homburger Neffen und Nichten stark gefeiert wurde.

Der traditionelle beliebte Bürgermaskenball des Homburger Männer-Gesangsvereins findet, wie alljährlich, am Faschabendstag, dem 28. Februar, in sämtlichen Räumen des Saalbaues statt. Das Motto: „Das gibt's nur einmal — im Jahr!“ wird seine Zugkraft auch diesmal nicht verfehlen. Die Vorbereitungen für die karnevalistische Ausgestaltung der Räume sind in vollem Gange. Mit dieser Voranzeige sei schon darauf hingewiesen, daß der Eintrittspreis mit 1.20 RM einschl. Steuer den wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung trägt und auch einer Ueberleuerung der Getränke durch festgelegte Preise vorgebeugt ist. Alle, die sich aus dem grauen Alltag mit seinen Sorgen einmal herausreißen wollen, kommen daher am Faschabendstag in den Saalbau. Festlichstimmung und Wummenschanz verbürgen allen Teilnehmern einige Stunden unbeschwerter Heiterkeit.

Die Auszahlung der Mietzuschüsse an Wohlfahrtsempfänger für Monat Januar 1933 findet, soweit solche noch nicht in Empfang genommen worden sind, am Dienstag, dem 21. Februar 1933, nachmittags von 3—5 Uhr, im Auszahlungslokal (ehemalige Kaserne) statt.

Die Ausgabe von Holz an die vom städtischen Wohlfahrtsamt betreuten Unterstützungsempfänger ist, wie uns mitgeteilt wird, beendet. Weitere Holzholzzettel können daher nicht mehr ausgestellt werden.

Musikalische Festerstunde. Das Gymnasium veranstaltet Dienstag, den 21. Februar, abends 8 Uhr, im Mittelsaal des Kurhauses eine musikalische Festerstunde.

Christlich-sozialer Volksdienst. Im Saale des Seilparcours veranstaltet der Christlich-soziale Volksdienst heute abend, 8 Uhr, eine öffentliche Wahlkundgebung, in der Herr Professor Weidmann, Frankfurt a. M., über das Thema „Warum gerade jetzt Volksdienst?“ sprechen wird.

Kampffront Schwarz-weiß-rot. Die Kampffront Schwarz-weiß-rot (Deutschnationale Volkspartei) hält Mittwoch, den 22. Februar, abends 8.15 Uhr, im Schloßhotel, eine Mitgliederversammlung ab. Siehe auch heutige Anzeige.

Deutscher Frontkämpferbund. Der Deutsche Frontkämpferbund, eine Organisation, die kürzlich von dem bisherigen Ortsgruppenführer des Mainzer „Stahlhelm“, Staatsanwalt Dr. Hugo Wolff, ins Leben gerufen wurde, besuchte gestern Bad Homburg. Unter Vorantritt von Kapelle und Spielern marschierten etwa 100 Mann durch Homburgs Straßen. Nach dem Werbemarsh sprach Bundesführer Dr. Wolff im „Schützenhof“ über das Thema: „Frontsoldat und Staat“, das den ungeteilten Beifall der Versammlungsbesucher fand. Gegen 19 Uhr fuhren die Frontkämpfer per Lastkraftwagen wieder nach Mainz zurück.

Gemeinsame Liste von Zentrum und Airdorfer Bürgerverein. Wie wir aus privater Quelle erfahren, werden diesmal bei den Kommunalwahlen Zentrum und Airdorfer Bürgerverein eine gemeinsame Liste einreichen, deren Spitzenkandidat für das Stadtparlament Herr Dr. Heibel-Airdorf sein wird. Sobald uns die fertige Kandidatenliste von der Zentrumspartei zugegangen sein wird, werden wir sie unseren Lesern zur Kenntnis bringen.

Kandidaten für Kreis- und Kommunalwahltag. In der gestrigen Unterbezirkskonferenz der Sozialdemokratischen Partei, die in Bad Homburg bei außerordentlich starkem Besuche stattfand und zu der sämtliche Ortsgruppen des neuen Oberlaunuskreises Delegierte entsandt hatten, wurden nachstehende Kandidatenlisten für die Kommunalwahlen am 12. März genehmigt: Für den Kreislag des Oberlaunuskreises: 1. Emil Becker-Anspach, 2. Heinrich Heupel-Bad Homburg, 3. Richard Wicks-Oberursel, 4. Hoffmann-Cronberg, 5. Langendorf-Rod a. d. W., 6. Elise Raspin-Bad Homburg, 7. Karl Jüngst-Oberhöchstadt, 8. Fritz Schmidt-Seulberg, 9. W. Lewald-Hundslatt, 10. R. Weis-Friedrichsdorf, 11. Aug. Bachmann-Kalbach, 12. Heinrich Kleemann-Oberlesben, 13. Jakob Alth-Gonzheim, 14. Aug. Schmid-Bad Homburg (folgen dann noch 12 Namen); für den Kommunalwahltag Wiesbaden: 1. Richard Wicks-Oberursel, 2. H. Müll-Anspach, 3. A. Schmid-Bad Homburg.

Unser Roman „Vilij Fahrenkamps Ehe“ von Slegmann-Slein, der von unseren Lesern mit besonderem Interesse und Gefallen gelesen wurde, ist soeben im Verlag Marlin Feuchtwanger, Halle (Saale), in Buchform erschienen. Das Buch kann durch unsere Geschäftsstelle bezogen werden.

Frühjahrs-Gesellenprüfung. Die Anmeldung zur Frühjahrsgefellensprüfung hat im Laufe des Monats März bei dem Vorsitzenden des zuständigen Prüfungsausschusses zu erfolgen. Die Anmeldung kann auch bei der Handwerkskammer vorgenommen werden, die sie an die zuständige Stelle weiter leiten wird. Besonderer Wert wird auf die frühzeitige Anmeldung gelegt, damit alle bis zum 30. Juni ds. Js. auslernenden Lehrlinge zusammen geprüft werden können und die Anberaumung eines zweiten Prüfungstermins aus Sparmaßregeln vermieden wird.

— **Die Reichsbahn schützt die Vögel.** Die Brut- und Nistgelegenheiten der Vögel, die in großer Zahl in den Sträuchern, Heiden und Bäumen des Eisenbahngeländes sind, werden von der Reichsbahnverwaltung durch besondere Anordnungen geschützt. Das alljährlich auf dem Eisenbahngelände abzubrennende dörre Gras, Rohr und Schilf soll zu diesem Zweck vor dem 1. März abgebrannt werden, wobei Sträucher, Heiden und Bäume, die als Nist- und Zufluchtsstätten für Vögel dienen, zu schützen sind.

— **Der deutsche Viehbestand.** Nach einer Meldung des Statistischen Reichsamts hat die Viehzählung am 1. Dezember 1932 folgende Bestände im Deutschen Reich (gegenüber der Zählung am 1. Dezember 1931) ergeben: Pferde 3.39 (3.45) Millionen Stück, Rindvieh 19.2 (19.2) Millionen, davon Milchschafe 9.79 (9.66) Millionen, Schweine 22.81 (23.81) Millionen, Schafe 3.40 (2.50) Millionen, Ziegen 2.50 (2.52) Millionen, Gänse 5.78 (5.89) Millionen, Hühner 84.12 (84.22) Millionen, Enten 3.52 (3.54) Millionen und Bienenstöcke 1.90 (1.87) Millionen Stück.

— **Der Postanweisungsverkehr mit Polen.** Der Postanweisungsverkehr mit Polen wird vom 1. März an aufgenommen. Postanweisungen aus Deutschland nach Polen haben auf polnische Währung (Zloty und Grosz), Postanweisungen aus Polen nach Deutschland auf deutsche Währung zu lauten. Höchstbetrag einer Postanweisung aus Deutschland nach Polen 1700 Zloty, in umgekehrter Richtung 800 RM. Auszahlungsscheine und das Verlangen der Einzahlung sind für beide Richtungen zulässig. Telegrammische Postanweisungen sind vorläufig nicht zugelassen.

— **Wiesbaden.** Bei der hiesigen Regierung fand unter dem Vorsitz von Regierungsrat Dr. Weise nochmals eine Besprechung der amtlichen und freien Berufsvertretungen der Landwirtschaft und des Handwerks mit den Vertretern der Elektrizitätswerke wegen Herabsetzung der Strompreise und Befreiung der Zählermiete statt. Es konnte zwischen den Parteien eine Einigung nicht erzielt werden. Trotzdem Landwirtschaftskammerpräsident Hepp und Handwerkskammerpräsident Meier die Notlage der beiden Berufsstände eingehend darlegten, erklärten sich die Kraftwerke mit Rücksicht auf die Wirtschaftlichkeit ihrer Betriebe außer Stande, den erhöhten Forderungen nachkommen zu können. Abgelehnt wurde auch der von Landrat Scheuermacher gemachte Kompromißvorschlag, die Zählermiete im Jahre nicht zwölfmal, sondern nur zehnmal zu erheben. Die Vertreter von Landwirtschaft und Handwerk gaben am Schluß der ergebnislosen Sitzung bekannt, daß sie ihre Mitglieder auf alle Möglichkeiten hinweisen wollten, durch die sie eine Ersparung von Strom erzielen können. Es werde jetzt jeder Weg beschritten, der sich vor Recht und Gesetz verantworten lasse.

Familiennachrichten.

Aufgeboten: Rüber, Anton, Elektrotechniker, wohnhaft in Frankfurt a. M., mit Hermann, Katharina Wilhelmine, von Oberursel.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krüger in F. Bad Homburg, Telefon 2707
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Sportnachrichten.

Deutsche Turnerschaft

58. ordentlicher Gau-Turntag des Main-Taunus-Gaues in Binnheim

Der 58. ordentliche Gau-Turntag hat in diesem Jahr früher als sonst stattgefunden, was hauptsächlich durch die Neuwahl des 1. Gauvertreters und sonstige außerordentlich wichtige Fragen bedingt wurde. Der so wichtige Führertag ist seit dem Tode des langjährigen 1. Gauvertreters Philipp Röbbig, der sich um den M.T.G. ganz besonders verdient gemacht hat, also seit September unbelegt. Dadurch ist der diesjährige Gau-Turntag von besonderer Bedeutung. Zur festgesetzten Zeit hatten sich die Vertreter von 69 Vereinen in dem Tagungslokal (Turnhalle des T. Binnheim) eingefunden: 7 Vereine des Hinterlaunus hatten einen Vertreter geschickt, sodas von den 80 Gau-Vereinen nur 4 des T. Hauen-Weinsbach, Tade. Uffingen, T. Rindel und T. Oberrosbach, fehlten. — Die Gesangsriege des T. Binnheim eröffnete durch einen Vortragsvortrag den Turntag, worauf der Vorsitzende der Gau-Festschlichtung (T. Binnheim und Turngel. Binnheim) Turnfreund Eichelbach den Erschienenen Willkommengruß entbot. Hierauf wurde in die eigentliche Tagung eingetreten, und der 2. Gauvertreter San. Rat Dr. Kullmann dankte zunächst den Gastgebern und gedachte den im Laufe des Jahres Verstorbenen, ganz besonders nochmals unserem unvergesslichen Führer Ph. Röbbig und den durch das schwere Explosions-unglück verunglückten und in Not geratenen Volksgenossen von der Saar, zu deren Ehrung sich die Versammelten von den Plätzen erhoben. — Eine Sammlung ergab RM. 58.50, die durch Zuschuß aus der Gaukasse auf RM. 100 — erhöht wurden. — Hierauf erfolgte der 2. Gauvertreter den Geschäftsbericht, aus dem u. a. zu entnehmen ist, daß die Mitgliederzahl um ca. 400 gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen ist auf 13867. Die Bestandsaufnahme 1932 weist 1789 Anaben, 1959 Mädchen, von 15—21 Jahre 1593 Turner, 865 Turnerinnen, 21 Jahre und älter 6804 Turner und 1057 Turnerinnen auf. Die Abnahme ist wohl auf die heutige allgemeine Notlage zurückzuführen. Auffallend ist der Rückgang bei den Groß-Vereinen, während bei den kleinen Vereinen erfreulicherweise teilweise sogar eine Mitgliederzunahme festzustellen ist. Neu aufgenommen wurden T. Pellerweil, T. Rindel, T. Grobkarden, T. Niederrosbach, T. Raubach, sowie Paddelklub Sedderrheim, die meistens aus dem Allgem. Turnerbund übergetreten sind. Dann wies Turnfreund Kullmann auf das sogen. Wehrtun hin, das nach den von der D.T. gegebenen Richtlinien durchgeführt wird. Am Schluß seines Berichtes dankte er den Vorstands- und Turnratsmitgliedern für die geleistete Arbeit, sowie den Vereinen für die aufopfernde Tätigkeit in der heutigen Notzeit. Seine Ausführungen fanden reichen Beifall und es wurde dem 2. Gauvertreter für seine umsichtige Führung, die er seit Röbbigs Tod innehatte, herzlichen Dank ausgesprochen. Anschließend erfolgte der Oberturnwart den Turnbericht, sowie Tätigkeitsbericht der einzelnen Abteilungen. Er gab ein genaues Bild von der Arbeit der Turnerinnen, Turner, Spieler, Fechter, Schwimmer, von der ausgedehnten Lehrgangstätigkeit und den Gau-Veranstaltungen. Auf allen Gebieten, hauptsächlich bei dem neu aufgenommenen Altersturnen, sind Fortschritte zu verzeichnen. 25 Vereine trugen Mannschafskämpfe im Geräteturnen aus. Zum Schluß dankte auch der Gauoberturnwart allen Partnern und Vereinen, hauptsächlich dem Gau-Ehren-Frauenturnwart Reinheimer. — Dem Gaukassenwart Wilhelm Baumann wurde nach Bericht von Turnfreund Michael, T. Adnig-Slein, der im Namen der Kassensprüfer sprach und die Kassensführung Baumanns als musterhaft bezeichnete, einstimmig Entlastung erteilt und gedankt. — Der Gau-festvorstehende gab bekannt, daß die Vorbereitungen für das Gaufest jetzt aufgenommen würden. Der Festbeitrag wird auf RM. 0.50 festgelegt. — Dann kam der wichtigste Punkt der Tagesordnung „Neuwahl des 1. Gauvertreters“. Einstimmig wurde der als Einziger vorgeschlagene Turnbruder Willy Wollenberg, Tade. Niederursel und als 3. Gauvertreter Turnbruder Josef Römmelt, Tade. Adnig-Slein, gewählt. Beide sind bekannte Turner, Wollenberg als Schriftleiter der Turnzeitung und Kreispresswart, Römmelt als Kreisjugend-Ausschussmitglied. — Ueber das Deutsche Turnfest machte der Gauvertreter interessante Ausführungen. — Änderungen sind bei der Wahl der Unterabschüsse nicht vorgekommen. — Der Feldberglturntag findet am 26. 3. in Fim.-Griesheim (Turngemeinde) statt, und es wird jedem Verein zur Pflicht gemacht, seinen Vertreter zu entsenden. — Bei Punkt „Verschiedenes“ gab der Gauoberturnwart bekannt, daß das Gäßelturnen, einzeln oder in Kleingruppen genehmigungspflichtig ist. — Die anregende, aber harmonisch verlaufende Tagung konnte um 2.30 Uhr mit „Gul-Hell“ auf Volk, Vaterland und D.T. und Absingen des Turnerliedes geschlossen werden. m.k.

Chlorodont - die Qualitäts-Zahnpaste -

Chlorodont, morgens und vor allem abends angewendet:
beseitigt häßlichen Zahnbelag
und üblen Mundgeruch

ist sparsam im Verbrauch
und daher preiswert

Chronik der Krawalle

Nächtliche Schieberei in Berlin.

In Berlin-Charlottenburg wurden zwei Nationalsozialisten von etwa vierzig Kommunisten durch mehrere Straßen verfolgt und plötzlich beschossen. Ein Nationalsozialist wurde durch einen Halsstichschuß schwer verletzt. Aus einem SA-Postal zu Hilfe eilende SA-Leute wurden von den Kommunisten ebenfalls beschossen. Beim Erscheinen eines Ueberfallkommandos ergriffen die Kommunisten die Flucht und entkamen unter Mitnahme eines Verletzten.

Viertes Todesopfer in Eisleben.

Im Städtischen Krankenhaus in Eisleben starb der 19-jährige Erwerbslose Hans Seidel an den Folgen der Verletzungen, die er bei den Zusammenstößen am 12. Februar erhalten hatte. Seidel gehörte der KPD an. Die Zahl der Todesopfer hat sich somit auf vier erhöht.

Ein Toter bei Feuerüberfall auf ein Bootshaus.

In der Nacht wurde auf das Bootshaus der kommunistischen Freien Wasserfahrer in Hamborn-Allum von bisher noch unbekannten Tätern ein Feuerüberfall verübt. Die Täter gaben auf die Anwesenden eine Anzahl Schüsse ab. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei andere erhielten Kopf- und Brustschüsse. Die sofort aufgenommene Verfolgung der Täter blieb erfolglos.

Politischer Rundblick

Die Indeziffer der Großhandelspreise.

Die vom Statistischen Reichsamt für den 15. Februar 1933 berechnete Indeziffer der Großhandelspreise stellt sich auf 91,2 (1913 = 100); sie ist gegenüber der Vorwoche (90,5) um 0,8 v. H. gestiegen. Die Indeziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 82,3 (+ 2,5 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 86,9 (+ 0,2 v. H.) und industrielle Fertigwaren 112,2 (+ 0,1 v. H.).

Der Reichswehrminister besucht Süddeutschland.

Reichswehrminister von Blomberg wird in der Zeit vom 23. bis 25. Februar Teile der 7. und 5. Division begrüßen. Er wird am 23. in München, am 24. und 25. in Stuttgart anwesend sein, wo er u. a. auch der bayerischen und württembergischen Regierung seinen Besuch macht. Am 25. Februar wird der Reichswehrminister in Karlsruhe der badischen Regierung seinen Besuch abtatten.

Verwarnung ostpreussischer Zeitungen.

Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat der Königsberger „Volkszeitung“ (sozialdemokratisch) wegen dreier Artikel in Nr. 38 vom 14. Februar und der „Kreuzzeitung Heilsberg-Guttstadt“ in Guttstadt (Zentrumsblatt) wegen des Artikels „Unsere Meinung“ in Nr. 32 vom 8. Februar eine Verwarnung erteilt.

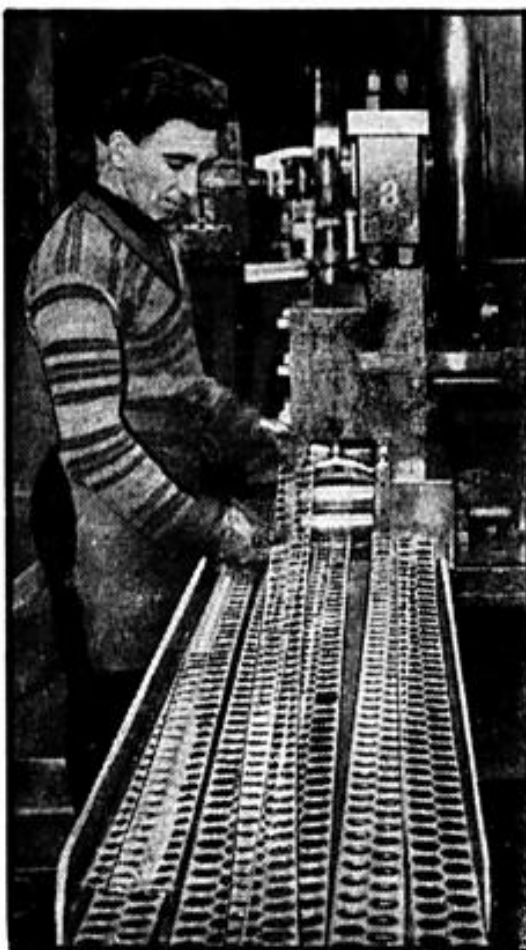
Die Stellung Broderjens im Reichsrundfunk.

In einem Teil der Presse wird die Nachricht verbreitet, daß der Schriftsteller Peter Christian Broderjen zur Wahrung der nationalsozialistischen Interessen oder, wie es in einzelnen Blättern heißt, als neuer Ueberwachungskommissar in die Reichsrund-

punkgesellschaft eingetreten sei. Dazu erklärt die Reichsrundfunkgesellschaft, daß Broderjen als Sachbearbeiter für staatspolitische Vorträge und zur Bearbeitung der Regierungskundgebungen zunächst vorläufig in die Reichsrundfunkgesellschaft eingetreten ist. Er wird seine Tätigkeit neben Walter Beumelburg ausüben.

Unteruchung an der Staatlichen Kunstschule.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Zur Klärung der Vorgänge an der Staatlichen Kunstschule in Berlin-Schöneberg und der Klagen über gewisse Zustände an der Schule, die zu dem Vorgehen eines Teiles der Schülerschaft Anlaß gegeben haben, hat der Reichskommissar für das preussische Kultusministerium eine schnelle Gesamtuntersuchung in die Wege geleitet. Ob zu ihrer besseren Durchführung die Kunstschule vorübergehend zu schließen ist, unterliegt noch der Prüfung.



Jahrgang 1933.

Unser Bild zeigt eine Abteilung der Königl. Münze in London. Der Silberstreifen, der durch das Herausstempfen der Münzen durchlöchert wurde und wie ein Sieb aussieht, verläßt die Prägemaschine.

Französisch-italienischer Zwischenfall bei Korsika?

Das Pariser „Journal“ veröffentlicht eine Meldung aus Bastia auf Korsika, in der behauptet wird, zwei französische, mit je sechs Mann besetzte Motorboote seien eine Meile von der Küste entfernt von einem größeren italienischen Schiff belästigt worden. Das italienische Schiff soll angeblich mehrmals verfehlt haben, die beiden französischen Boote zu rammen. Die Besatzung eines der französischen Boote habe mit einem an Bord befindlichen Gewehr einige Schüsse gegen das italienische Schiff abgegeben.

Der Drang zum Studium

Schärfere Siebung des akademischen Nachwuchses.

Berlin, 19. Februar.

Über 40 000 Abiturienten werden Ostern 1933 die höheren Schulen verlassen. Die bisherigen Erfahrungen lassen erwarten, daß ein großer Teil von ihnen auf die Hochschule übergehen wird, trotzdem schon heute die Zahl der Studienenden und der Anwärter für akademische Berufe außer allem Verhältnis zu den akademischen Berufsmöglichkeiten steht. Bloße allgemeine Warnungen vor dem Hochschulstudium bleiben ohne merklichen Erfolg.

Der Reichsminister des Innern hat diese Lage und Vorschläge zur Eindämmung des Zuganges zur Hochschule mit den Unterrichtsministerien der deutschen Länder erörtert.

Diese Erörterungen haben zu der einheitlichen Anordnung aller Unterrichtsverwaltungen geführt, daß die Prüfungskommissionen der höheren Schulen für jeden einzelnen Abiturienten bei Erteilung des Reifezeugnisses festzustellen haben, ob ihm nach seinen menschlichen und geistigen Anlagen, seinen Neigungen und seinen Leistungen vom Hochschulstudium abzuraten ist.

Die Schule wird dem Erziehungsberechtigten solcher Abiturienten, denen vom Studium abgeraten ist, diese Entscheidung mitteilen. Diesen Abiturienten wird die Hochschule nicht verschlossen sein. Sie können jedoch nicht damit rechnen, irgendwelche Studienvergünstigungen zu erhalten. Ferner haben sie zu gewärtigen, daß ihre Eignung zum Hochschulstudium in den Anfangssemestern nachgeprüft wird.

Wahnsinnstat eines Familienvaters

Vier Tote, darunter der Mörder.

Trebnitz (Schl.), 19. Februar.

In der Nacht ereignete sich eine furchtbare Bluttat in dem Dominium Striese bei Trebnitz. Der Invalidenrentner Paul Liebethal hat seine beiden erwachsenen Söhne Otto und Richard und seine Tochter Emmy mit einem Beil erschlagen, das Haus, in dem die Familie wohnte, angezündet und sich dann in einer Scheune erhängt.

Der Täter zeigte seit einiger Zeit Anzeichen geistiger Störung. Der älteste Sohn Richard wollte heiraten, und der Vater hatte gedroht, seine Kinder zu erschlagen, wenn es zu der Hochzeit kommen sollte. Die Frau des Täters und die Braut des Sohnes sind mit dem Leben davongekommen. Von dem Hause brannte der Dachstuhl ab.

Kampffront

Schwarz-weiß-rot

(Deutschnationale Volkspartei)

Nächste

Mitglieder-Versammlung:

Mittwoch, den 22. Februar 1933, abends 8,15 Uhr, im Schloßhotel, Bad Homburg.

Wegen der Wichtigkeit des vorliegenden Verhandlungstoffes bitten wir um vollständiges Erscheinen.

Eingeladene sind:

Der Vorstand

Christl. = sozialer Volksdienst

Öffentliche

Wahl-

Rundgebung

im Saale des Hellparrsrestaurants

Bad Homburg

Montag, den 20. Febr., abends 8 Uhr.

Herr Professor Veldt Frankfurt a. M.

spricht über das Thema:

Warum gerade jetzt Volksdienst?

Eintritt frei!

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, abgeschlossenen Vorplatz und Zubehör zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

3- oder

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Balkon und Zubehör (Zentralheizung) an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. dieser Zeitung.

Darlehen

nach kurzer Wartezeit an jedermann, zur Anschaffung von Möbeln, Maschinen etc., Geschäftserweiterungen, Kautionsstellungen, Entschuldung, Aussteuern, Klüfflungsmachung störender Angelegenheiten. Deutsche Sparbank, Geschäftsstelle: G. Lindner, Frankfurt a. M., Bahngasse 43, Ecke Braubachstraße.

Ein neues Buch,
das Aufsehen
erregt:

Lilly Fahrenkamps Ehe



Preis: Ganzleinen RM 3,15

Die heute am meisten gelesenen Autoren von Frauen-

Romanen sind: Gert Rothberg

Klothilde von Stegmann-Stein

Margarete Ankelmann

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle

Die Druckerei der Bad Homburger Neueste Nachrichten

Dorotheenstraße 24

LIEFERT SCHNELL
UND PREISWERT

KARTEN / BRIEFBOGEN
MITTEILUNGEN / RECH-
NUNGEN / ZIRKULARE
PREISLISTEN / KARTEN
FÜR DIE KARTHOTEK
ETIKETTEN ANHÄNGER
AUCH MIT METALLÖSE
BRIEFUMSCHLÄGE UND
ALLE ANDERE HÜLLEN
LIEFERSCHNEIDUNG / QUIT-
TUNGEN / FORMULARE
ALLER ART U. GRÖSSE
POSTKARTEN / MAHN-
SCHREIBEN / PLAKATE

Werbe durch Anzeigenreflexe!

Neu erschienen: Das führende Schlager-Album!

Zum 5 Uhr Tee
jetzt mit Filmbildern!
BAND 20
Mit 8
großen Porträts der bekannten Film-
liebhaber auf erstkl. Kunstdruckpapier!

Der sensationelle Inhalt:

Aus den erfolgreichen Tonfilmen:

- „Grün ist die Heide“: Ja, grün ist die Heide, Lied
„Die — oder Keine“: 1. Wenn man sein Herz verliert, Tango
Johann Strauss, 2. Wir sind jung . . . I Marschlied
der k. u. k. Hofballmusikdirektor“: 1. Die Fenster auf — der Lenz ist da, Walzerlied
2. Wenn der Mensch verliebt ist, Foxtrot
„Liebe, Scherz und Ernst“: 1. Vielleicht bist Du das große Glück, Engl. Waltz
2. Das Wort „Ich liebe Dich“, Tango
„Frau Lehmanns Töchter“: Ich bin in Stimmung, Paso doble
„Der glückliche Herr Fünf“: Tränen in der Geige, Slowfox
„Liebe auf den ersten Ton“: Alle Männer sind wie Kinder, Slowfox
„Moderne Mitgift“: Das Glück macht eine Frau so schön, Engl. Waltz

Und die großen Schlager!

- Ja, grün ist die Heide, Lied (Karl Blume)
Für dich Rio Rita, Paso doble
Kleine Yvonne . . . Engl. Waltz
Schwarze Katharina (3×4—18), Russ. Foxtrot
In einem kleinen Café in Hernals, Wiener Walzerlied
Der kleine Zelig spricht, Walzerlied
Die Dorfmusik, Walzerlied
Madame, Sie sind mir nicht einerlei, Slowfox
Wenn ich einmal fräulich bin, Foxtrot
Im Gasthaus „Zum Goldenen Stern“, Walzerlied
Wer weiß, warum . . . I Tango
Mein Herz sagt leise „Ich liebe Dich“, Foxtrot

Insgesamt 22 der 2. Zt. beliebtesten Tonfilm- und Tanzschlager
für Klavier mit vollständigen Texten in ungekürzten Original-Ausgaben!

Erstklass. Ausstattung! Mehrfarbentitel mit Gold!

Preis nur RM 4.—

Hierzu Violinstimme (RM 2.—) erhältlich!

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung
oder wenn nicht erhältlich, direkt von ANTON J. BENJAMIN A.-G.
ABTEILUNG SORTIMENT, LEIPZIG C 1, TXUBCHENWEG 20

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 43 vom 20. Februar 1933

Die Milderung sozialer Härten

Mehraufwand von etwa 29 Millionen RM.

Berlin, 19. Februar.

Die Verordnung des Reichspräsidenten zur Milderung von Härten in der Sozialversicherung und in der Reichsversorgung ist am Sonnabend unterzeichnet worden. Der Hauptinhalt der neuen Verordnung ist bereits im wesentlichen bekannt.

Es handelt sich hauptsächlich um Erleichterungen für die Kriegssopfer.

Nach den bisherigen Vorschriften mußten, wenn jemand Anspruch auf eine Rente aus der Reichsversorgung und gleichzeitig Ansprüche auf Renten aus der Invalidenversicherung oder der Angestelltenversicherung hatte, letztere Renten ruhen. Das hat besondere Härten zur Folge gehabt.

Nach der neuen Verordnung bleiben neben der Rente aus der Reichsversorgung auch die Invalidenrente und die Angestelltenrente zum mindesten immer zu einem Drittel zahlbar. Der höchste Betrag, der ruhen darf, ist 50 RM. Die Rentenbeträge darüber hinaus sind auf jeden Fall auszuzahlen.

Wenn also jemand eine Kriegsrente von 80 oder 90 RM bekommt und gleichzeitig auf eine Rente aus der Invaliden- oder Angestelltenversicherung in Höhe von 120 RM Anspruch hat, so bleibt von der letzteren ein Drittel, also 40 RM, ohne weiteres zahlbar. Da der Höchstbetrag, der ruhen darf, aber 50 RM beträgt, erhöht sich der auszuzahlende Betrag auf 70 RM.

Diese Neuregelung erfordert einen Mehraufwand von etwa 15 Millionen RM jährlich.

Ferner bringt die Verordnung eine Ausdehnung des Anspruchs auf Kinderzulage und Waisenrente. Während bisher diese Renten nur bis zum 15. Lebensjahr gezahlt wurden, geschieht dies künftig bis zum 16. Lebensjahr. Die bisherigen Vorschriften, wonach bei Berufsausbildung die Weiterzahlung sogar bis zum 21. Lebensjahr erfolgt, bleiben unverändert.

Auch diese Bestimmung erfordert einen Mehraufwand von 8 bis 10 Millionen RM.

Der zweite Teil der Verordnung sieht Erleichterungen vor, die demnachst im Verwaltungswege durchgeführt werden. Kriegssopfer, die eine Kapitalabfindung zum Zwecke des Eigenheimbaues erhalten haben, sind ebenso wie andere Grundeigentümer vielfach durch die Hypothekenzinsen und andere Umstände in große Not geraten. Die Hauptverordnungsämter können in Zukunft in diesen Fällen Unterstützungen bis 500 RM jährlich gewähren. Die Unterstützungen können auch höher bemessen werden, in diesen Fällen hat sich aber das Reichsarbeitsministerium die Genehmigung vorbehalten. Die Mehrkosten hierfür betragen 1 bis 2 Millionen RM. Weiter sind Milderungen vorgesehen für Witwen, die für Kinder oder Angehörige, für deren Unterhalt sie aufkommen mußten, eine sogenannte Zuhälterrente erhielten, die nach Wegfall der Sorgepflicht gleichfalls weggefallen ist.

Insgesamt wird der Mehraufwand für die durch die Verordnung erfolgten Verbesserungen der Kriegssopferversorgung auf 27 bis 29 Millionen RM jährlich geschätzt.

Weitere Verbesserungen geplant

Von zuständiger Stelle wird erklärt, daß Reichspräsident und Reichsregierung in der Notverordnung über die Milderung sozialer Härten nur einen Anfang sehen und daß demnachst Erwägungen über weitere Milderungen, namentlich der Notverordnung vom 14. Juni vorigen Jahres, angestellt werden. Auch der Reichspräsident hat gelegentlich der Unterzeichnung der neuen Verordnung betont, daß er sich weiterhin dafür einsetzen werde, daß Milderungen eintreten.

In diesem Zusammenhang wird die Mitteilung eines süddeutschen Blattes demontiert, daß die Aufhebung der Krankenschein-Gebühr vom Kabinett abgelehnt worden sei und daß die Stellungnahme des Reichsfinanzministers Hitler diesen nationalsozialistischen Antrag zu Fall gebracht habe. Die Aufhebung sei nicht abgelehnt, und es sei auch absolut unwahr, daß Hitler dagegen Stellung genommen habe. Hitler habe sich im Gegenteil für die Aufhebung der Krankenschein-Gebühr ebenso wie die anderen nationalsozialistischen Minister eingesetzt. Die Beschlußfassung sei bisher nicht erfolgt.

Sinkende Tendenz

Die Reichspost im Reisjahre 1932

Berlin, 19. Februar.

Die Deutsche Reichspost gibt nunmehr eine Uebersicht über den Postverkehr im Reisjahre 1932 heraus. Dieser Bericht zeigt fast durchweg sinkende Tendenz.

Die Zahl der Briefsendungen ist um fast 500 Millionen gegenüber 1931 zurückgegangen. Einen wesentlichen Rückgang weisen auch die Beträge für die eingezahlten Zahlkarten und Postanweisungen auf. Ein Zugang ist zu verzeichnen beim Paketverkehr innerhalb des Deutschen Reiches. Ebenso hat die Zahl der Postfachkonten zugenommen.

Dagegen ist die Zahl der Guthaben von 546 Millionen auf 464 Millionen RM zurückgegangen. Die Post weist ferner einen geringen Zuwachs in der Zahl der Postkraftfahrzeuge auf, deren es zurzeit 13 446 gibt. Auf der anderen Seite hat sich die Streckenlinie bei der Luftpost von 33 000 auf 31 000 Kilometer gekürzt.

Sehr bemerkenswert ist der Rückgang der Telegramme, und zwar von rund 15 Millionen auf rund 12,4 Millionen Stück. Bezeichnend ist auch der Rückgang im Fernsprechnetz.

Die Zahl der Sprechstellen betrug Ende Dezember 1931 1 905 209. Ende Dezember 1932 1 778 551. Beim Rundfunk

ist die Zahl der Teilnehmer zwar noch gestiegen. Sie betrug Ende Dezember 4 307 722. Dagegen ist der Zugang an Rundfunkteilnehmern insgesamt gegen das Vorjahr um 150 000 zurückgegangen. Außerdem muß bemerkt werden, daß unter dem Zugang von 326 000 sich 228 000 Rundfunkteilnehmer befinden, die von der Zahlung der Gebühren befreit sind.



Rundfunkkommissar Dr. Rudow.

Unser Bild zeigt den Nachfolger des Staatssekretärs a. D. Dr. Bredow im Amt des Rundfunkkommissars im Reichspostministerium.

Verailles über Oesterreich

Frankreichs Ultimatum.

Rom, 19. Februar.

Von italienischer Seite wird der Text der heftigen Note der französischen Regierung veröffentlicht, den diese wegen der Hirtenberger Waffenangelegenheit an die österreichische Bundesregierung gerichtet hat. Es wird dazu bemerkt, daß auch England dieser Note seine Zustimmung gegeben habe, in der die französische Regierung von einer Verletzung des Artikels 134 des Vertrages von Saint Germain spricht. Die in der Note enthaltenen Forderungen der französischen Regierung sind in 5 Absätzen zusammengefaßt und lauten nach dem vom „Journale d'Italia“ veröffentlichten vollständigen Text wie folgt:

1. In Uebereinstimmung mit den vorhergegangenen Versprechungen muß die französische Regierung das Nötige veranlassen, um die Zulieferung für eine vollständige Rückbeförderung an den ursprünglichen Spediteur der in Hirtenberg und Steut deponierten Waffen zu erlangen.

2. Für den Fall, daß diese Lösung auf die Weigerung des Speditors stoßen sollte, wird die österreichische Regierung zu der Zerstörung der in Frage stehenden Waffen schreiten.

3. Die österreichische Regierung wird den Vertretern Frankreichs und Englands den Beweis für die Zerstörung der Waffen oder für ihre Zerstörung zu liefern haben.

Im einen wie im anderen Falle haben die Bundesbehörden diese Erklärungen unter Eid abzugeben.

4. Die österreichische Regierung wird eine Untersuchung durchführen zur Feststellung, ob ein Teil dieser Waffen über die österreichisch-ungarische Grenze weitergeleitet worden sei. Die Ergebnisse dieser Untersuchung müssen den Vertretern Frankreichs und Englands mitgeteilt werden. Zutreffendfalls muß die Zahl der auf diese Weise weitergeleiteten Waffen angegeben werden.

5. Zur vollständigen Durchführung dieser Maßnahmen wird eine Frist von 2 Wochen, gerechnet vom Datum der Note ab, festgelegt.

Der französische Gesandte hat den Auftrag, hinzuzufügen, daß die vorliegende Mitteilung selbstverständlich in keiner Weise das Recht sämtlicher Regierungen präjudizieren kann, die Frage dem Völkerbundrat zu unterbreiten für den Fall, daß die Umstände ein solches Vorgehen notwendig machen sollten.

Der Pariser Korrespondent des „Journale d'Italia“ bemerkt dazu noch, daß dieser vollständige Wortlaut der von der französischen an die österreichische Regierung gerichteten Forderungen bis jetzt geheim gehalten worden sei, da die verantwortlichen französischen Kreise selbst sich über ihre außerordentliche Härte Rechnung ablegen, die als Einschüchterungsmittel dazu dienen solle, die gewollten Ziele, ohne dem Urteil der öffentlichen Meinung ausgesetzt zu werden, zu erreichen.

Starres Befremden in Berlin

Die Note wegen der Hirtenberger Waffenangelegenheit, die der englische und der französische Gesandte in Wien überreicht haben, hat in Berliner politischen Kreisen stärkstes Befremden hervorgerufen.

Sie kann nach Form und Inhalt nur als geradezu unerhört bezeichnet werden und sie stellt eine glatte Vergeßlichkeit der kleineren Staaten dar.

Böllig unverständlich ist insbesondere das Verlangen nach einer eidstattlichen Versicherung, zumal es sich überhaupt nur um ganz geringfügige Materialien handelt.

Ebenso unverständlich ist das Verhalten Englands und Frankreichs auch im Hinblick auf die gegenwärtig im Gang befindlichen Verhandlungen der Abrüstungskonferenz, deren wesentliche Aufgabe es ist, die in den Friedensverträgen enthaltenen Diskriminierungen zu beseitigen.

Es ist eigentlich unbegreiflich, wie gerade diejenigen Staaten, die ihren Abrüstungsverpflichtungen seit vierzehn Jahren nicht nachgekommen sind, einen derartigen Schritt unternehmen können.

Die französische Ultimativ-Note an die Wiener Regierung hat den Schatten von Versailles wieder über Oesterreich gelegt. Wegen der Waffenlieferung einer italienischen Firma an Empfänger in Ungarn hat die französische Regierung, leider auch darin unterstützt von England, der Wiener Regierung gegenüber eine Sprache angeschlagen, die an die schlimmsten Tage und Wochen nach dem Kriegsende erinnert. Abgesehen davon, daß die Zeiten der Schikanen der Bevormundung und der Schnüffelei überbaut vorbei

sein sollten, haben sich die Abfender der Note nicht einmal mit Rückfragen und mit einem Verlangen um Aufklärung begnügt, sie haben vielmehr „eidstattliche Versicherungen“ verlangt, Forderungen aufgestellt, Triften gefordert, wie man sie nur vom „Feind im Lande“ mitten im Kriege erwartet.

Was ist denn geschehen? Oesterreich liegt nun einmal geographisch so, daß der Verkehr vom Süden nach Norden oder Westen oder umgekehrt das Land nicht umgehen kann. Wie anders wären sonst die riesigen Waffenlieferungen zu erklären, die beispielsweise aus der Tschechoslowakei nach Jugoslawien ununterbrochen transportiert werden, und die allein im vergangenen Jahre 1932 — dem Jahr der Abrüstungskonferenz! — ausreichen würden, um für einige Monate ganze Armeekorps zu versorgen. Wenn jetzt Ungarn Waffen aus Italien bezieht und diese Waffen ebenfalls durch Oesterreich geleitet werden, wie ist dadurch die Verletzung des Versailler Vertrages gegeben?

Gewiß, diese italienischen Waffen wurden in Oesterreich, in Hirtenberg, von einer Waffenfabrik zunächst einmal repariert, gewissermaßen in Ordnung gebracht. Dann sollten sie ihrem eigentlichen Empfänger in Ungarn zugestellt werden. Aber auch das ist nach dem Friedensvertrage von St. Germain, der ja nur im Schatten von Versailles aufgebaut worden ist, nicht verboten. Man muß also nach den Gründen suchen, die die Pariser Regierung zu einer so großen Aktion gegen Wien veranlaßt hat. Diese Gründe liegen allerdings nicht sehr fern.

Der Hinweis auf die Waffenlieferungen der Tschechoslowakei an Jugoslawien genügt, um die politischen Hintergründe des französischen Ultimatums aufzuhehlen. Aus dem französischen Ultimatum spricht die Kleine Entente, die eben erst in Genf zu einer Art ewigen Bund ausgestaltet wurde. Frankreich spricht hier also nur für die, die sich durch die italienischen Waffenlieferungen an Ungarn bedroht fühlen. Es zeigt aber die Note auch, wie schwach heute Oesterreichs Stellung gegenüber Frankreich ist, welche Sprache Frankreich heute Wien gegenüber sich erlauben darf.

Das Echo, das das französische Ultimatum in Oesterreich ausgelöst hat, ist denn auch entsprechend. Schon hält man einen Regierungswechsel durchaus für möglich. Denn eine Regierung, die durch ihre Abmachungen mit Frankreich das Land solchen Gefahren ausgesetzt hat, wird eine schwache Stellung nur zu verteidigen haben. Das österreichische Volk wird mit Recht die Zumutungen zurückweisen, die die Note bedeutet, denn sie gehören in eine vergangene Zeit.

Japan vor der Entscheidung

Wird es den Völkerbund verlassen?

Tokio, 19. Februar.

Da die japanische Regierung die allgemeine Linie ihres Vorgehens in Genf und in Jekoh festgelegt hat, ist der Ministerpräsident nach Ostasien gefahren, um den Beschluß der Regierung dem Fürsten Saionji, dem ältesten lebenden Staatsmann, mitzuteilen.

Wie verlautet, wird Matsuoka, der Delegierte beim Völkerbund, Anweisung erhalten, Genf vor Ende des Monats zu verlassen und über Sibirien nach Tokio zurückzukehren, um dort an den Beratungen über das von Japan einzuschlagende Verfahren teilzunehmen, bevor die Regierung den endgültigen Beschluß über den Austritt aus dem Völkerbunde faßt.

Zuspitzung der Lage

Die Japaner haben an den chinesischen Befehlshaber in Kailu (Nordost-Jekoh) ein Ultimatum gefandt, in dem sie ihn zur unverzüglichen Räumung der Stadt auffordern, widrigenfalls sie die Stadt angreifen würden. Die Chinesen haben sich entschlossen, das Ultimatum zu ignorieren.

Nadolny reist nach Berlin

In Genf verlautet, daß Botschafter Nadolny sich nach Berlin begeben, um mit der Reichsregierung den Stand der Abrüstungskonferenz zu besprechen.

Auch die Hauptdelegierten der französischen und englischen Delegation sind zum Zwecke der Fühlungnahme mit ihren Regierungen nach Hause gereist. Die letzten Debatten haben den Eindruck hervorgerufen, daß eine grundsätzliche Entscheidung in der Abrüstungsfrage in nächster Zeit fallen muß.

... und Ministerialdirektor Dr. Brandenburg nach Genf.

Ministerialdirektor Dr. Brandenburg, der auch im vergangenen Jahr mit besonderer Energie die Interessen der deutschen Luftfahrt auf der Abrüstungskonferenz vertreten hat, ist zu Besprechungen anlässlich der jetzt beginnenden Verhandlungen des Luftfahrtkomitees nach Genf abgereist.

Spionage in England und Irland

Offiziers-Verhaftungen wegen Hochverrats.

London, 19. Februar.

Unter dem Verdacht, das Gesetz über die Staatsgeheimnisse verletzt zu haben, wurden in Dublin der Oberst Michael Hogan (ein Bruder des früheren Landwirtschaftsministers unter Cosgrave) und der Polizeispektor O'Connell verhaftet.

Nach einer Mitteilung des englischen Kriegsministeriums ist ein im Tower gefangengehaltener Offizier, der in einem schottischen Regiment stehende Leutnant Baillie Stewart, beschuldigt worden, sich gegen das Gesetz über die Staatsgeheimnisse vergangen zu haben. Er wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Das Attentat von Miami

Roosevelt in Neuyork.

Neuyork, 19. Februar.

Franklin Roosevelt ist in Begleitung zahlreicher Polizeibeamter und Journalisten in Neuyork eingetroffen. Um der begeisterten Menge aus dem Wege zu gehen, die ihn in Neuyork auf dem Bahnhof erwartete, setzte Roosevelt von Jersey City nach Neuyork über den Hudson mit der Fähre über.

Jangaras Geisteszustand wird erneut untersucht.

Giuseppe Jangara wird von einer Versteckungskommission erneut auf seinen Geisteszustand untersucht werden, nachdem der Gerichtsarzt erklärt hatte, daß Jangara trotz seiner wirren Reden bei der Vernehmung als geistig normal zu betrachten sei.

Der Vetter aus Amerika

ROMAN VON HANNS ZOMACK

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Dabei stiegen sie die Terrassentreppe hinauf und traten alsbald Arm in Arm vor die Gasse des Hauses, denen Frau von Schellhagens Abwesenheit allerdings nicht verborgen geblieben war.

Draußen aber, im Dunkel des Parkes, redete sich drohend eine Faust nach den erleuchteten Fenstern des Herrenhauses empor, und durch die Nacht erklang ein kurzes, höhnisches Lachen.

Wer war es? Wer drohte den beiden glücklichen Menschen, und wer neidete ihnen ihr Glück?

Die Nacht verbarg den heimlichen Feind, der jetzt spurlos verschwunden war.

Mit einem Jubelruf begrüßte man das neuverlobte Paar. Tröstle wurden ausgebracht, Gläser klangen, Hochrufe erschollen, und tausend gute Wünsche überschütteten förmlich das junge Paar.

Er u. Vissi sah beseligt zu ihrem Verlobten auf. Plötzlich aber blieb ihr Blick auf der Gestalt ihres Veters hängen, der mit eigentümlich finstern Gesicht am Eingang des großen Festsaales stand. Sie winkte ihn zu sich, doch er schien es nicht zu bemerken.

Kurz entschlossen ging sie zu ihm hin und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Was ist dir, Hans?“ fragte sie dabei mit ihrer weichen, wohlklingenden Stimme. „Warum starrst du so finstler vor dich hin und hast keinen Glückwunsch für mich übrig?“

„Verzeih, liebe Aune“, stieß Hans Fürst sichtlich erregt hervor, „ich verstehe dich nicht. Ich fühle mich nicht wohl und komme soeben aus meinem Zimmer, wohin ich mich für eine Stunde zurückziehen mußte, da mich unerträgliche Augenschmerzen quälten.“

„So weißt du also noch gar nicht, daß ich mich soeben mit Baron Hartmann verlobt habe?“ rief Frau Vissi erstaunt.

„In der Tat — verlobt, liebste Vissi? Ich habe keine Ahnung davon, da ich jetzt soeben erst zur Gesellschaft zurückkehrte“, erwiderte Hans Fürst erstaunt. „Meinen aufrichtigsten Glückwunsch, liebe Aune, du siehst mich einigermassen überrascht.“

„Ich erzähle dir vielleicht später alles, lieber Hans“, unterbrach ihn die junge Frau und zog ihn mit sich fort. „Komm zu Gerhard! Ich hoffe, daß ihr euch beide gut verstehen werdet“, rief sie lachend.

Hans Fürst murmelte einen Glückwunsch und legte nur flüchtig seine Hand in die des Barons.

Er vermied es dabei, den Verlobten seiner Aune anzusehen, griff sich plötzlich mit schmerzverzogenem Gesicht an die Stirn und entschuldigte sich mit heftigen Gesichtsschmerzen. Schließlich bat er sogar um die Erlaubnis, sich vom Fest entfernen zu dürfen, da er sich entsetzlich elend fühle.

Obwohl es seltsam war, daß gerade Hans Fürst der Verlobung seiner Aune nicht beizuwohnte, so sprach dessen allerdings geisterhaft bleiches, entstelltes Gesicht ihn frei von jeder Absichtlichkeit seines Verhaltens.

„Er scheint wirklich krank zu sein“, sagte Frau Vissi entschuldigend zu ihrem Verlobten und nickte dem Vetter, der sich soeben aus dem Saal entfernte, noch einmal freundlich zu.

Baron Hartmann blickte Hans Fürst ebenfalls verworren nach, und in seine Miene trat für einen kurzen Moment ein grübelnder, unruhiger Ausdruck. Dann aber war der Zwischenfall vergessen.

Das Fest nahm seinen Verlauf ungestört weiter. Wohl fragte man hin und wieder nach dem so plötzlich verschwundenen Vetter der schönen Braut, aber niemand schien ihn im Grunde genommen so recht leiden zu können, und daher vermied man ihn bald auch nicht mehr.

Baron Hartmann stand im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Man hatte schon lange so allerlei über ihn und Frau Vissi gemunkelt, doch keiner der Anwesenden hätte geglaubt, daß es so schnell zu einer Verlobung der beiden jungen Menschen kommen würde.

Kurz vor ein Uhr verließ dann der Baron Waldrub. „Auf morgen mittag, mein liebes Kind“, hatte er Frau Vissi noch zugeflüstert.

Doch diese schmiegte sich plötzlich ängstlich an ihn und bettelte:

„Bleib noch, Gerhard! Ich habe eine entsetzliche Angst, daß dir heute nacht etwas passieren könnte. Geh nicht mit dem Förster auf die Suche nach den Wilderern.“

„Kleine süße Törlin, die Pflicht ruft“, waren die letzten tröstenden Worte des Barons gewesen, dann sprang der Motor an und das Auto faufte davon.

Frau von Schellhagen wandte sich aufsteigend um und trat ins Vestibül, um wieder zu ihren Gästen zurückzukehren. Unterwegs begegnete ihr ein Diener, der ein Tablett mit einer Karaffe Rotwein in der Hand hielt.

„Wohin bringen Sie das?“ fragte Frau von Schellhagen erstaunt.

„Herr Fürst hat befohlen“, antwortete der Diener.

„So geht es meinem Vetter noch immer nicht besser?“

„Nein, anständige Frau, er hat sich sogar zu Bett legen müssen.“

„Sagen Sie Herrn Fürst, daß er sich ja schonen soll, und morgen wollen wir doch lieber den Arzt kommen lassen“, rief die junge Frau, und der Diener eilte davon.

Kurz nach ein Uhr hatten die letzten Gäste Waldrub verlassen.

Frau Vissi stand in ihrem Zimmer am Fenster und starrte in die Nacht hinaus.

Das bange Gefühl, das sie vorhin beim Abschied ihres Verlobten beschlichen hatte, war noch nicht von ihr gewichen, ja, es hatte sich sogar verstärkt. Unruhig ging sie endlich zu Bett.

Sie konnte nicht einschlafen. Furchtbare Vorstellungen quälten sie. Sie sah Gerhard Hartmann im Kampf mit Wilderern, sah ihn verwundet am Waldboden liegen.

Plötzlich richtete sie sich in ihrem Bett auf und lauschte. Klangen da nicht leise, schleichende Schritte draußen auf der Treppe? —

Nein, sie mußte sich getäuscht haben, denn es war nichts mehr zu hören.

Die Waldungen um Waldrub waren seit alters her ob ihres Wildreichthums berühmt. Einmal, vor ungefähr einem halben Jahrhundert noch, hatte es zum guten Ton für die führenden Männer der Münchener Gesellschaft gehört, in dieser Gegend ein Jagdrevier zu unterhalten, denn nirgends sonst gab es so prachtvolles Wild in dieser Gegend wie hier.

Die immer weiter um sich greifende Zivilisation und die damit verbundene Industrialisierung hatten der Gegend natürlich auch geschadet. Breite Autostraßen durchzogen jetzt die ehrwürdigen Wälder. Trotzdem bildete dieser Landschaft auch jetzt noch eines der bevorzugtesten Jagdgebiete Bayerns.

Baron Hartmann galt allgemein als einer der reichsten Männer jener Gegend, und sein Jagdrevier zog sich kilometerweit in die Länge und in die Breite. Hartmann war Weidmann aus Passion, seine Jägerleidenschaft überstieg fast die normalen Grenzen. Kein Wunder also, wenn er Wilderer in seinem Gebiet mit aller Heftigkeit, fast wie persönliche Feinde bekämpfte und keine Gefahr scheute, diese Schädlinge auszurotten.

Die Brüder Aien kannten diese schwache Seite des Barons zur Genüge.

„Wir müssen dem guten Gerhard folgen“, sagte deshalb Peter Aien zu seinem Bruder, kurz, nachdem Hartmann Waldrub verlassen hatte. „Wir müssen ihm unbedingt auf den Fersen bleiben, sonst kann leicht ein Unglück geschehen, und das wäre in Anbetracht der soeben erfolgten Verlobung mit unserer Jugendfreundin doppelt bedauerlich.“

Alexander schien nicht ganz einverstanden. Er hatte entschieden einige Cocktails zuviel getrunken und wäre jetzt viel lieber zu Bett gegangen, als draußen in Nacht und Nebel Abenteuer zu bestehen.

„Der Baron wird Mann genug sein, sich gegen die Vandalen zu wehren“, gab er daher müde zur Antwort.

Die Wilderer werden sowieso ganz von allein ausrotten, wenn sie den Baron sehen, denn mit ihm blindet keiner gern an. Es ist in der ganzen Gegend bekannt, daß seine Revolverfertigkeit verdammt loder ist, wenn es sich um Wilderer handelt. Außerdem trifft er ja mit Lunterer, seinem Förster, zusammen, der ein baumstarker Kerl ist und es bestimmt mit einem ganzen Duzend Wilderer allein aufnimmt.“

„Noch Kraft führt nicht immer zum Siege“, mahnte Peter.

„In diesem Falle vielleicht doch. Übrigens, lieber Peter, was geht uns die ganze Geschichte an? Ist uns jemals Baron Hartmann zu Hilfe gekommen, wenn wir in unserem Revier mit unsauberen Gesellen zu tun hatten? Ich glaube, wir sollten lieber hier im Hause die Augen etwas offen halten als uns in anderer Leute Privatangelegenheiten zu mischen, die mit unserem Fall nicht das geringste zu tun haben.“

„Woher weißt du das so genau?“

„Was?“ fragte Alexander verwirrt.

„Run, daß die Wildererangelegenheit nichts mit unserem Fall zu tun hat.“

„Das ist doch wohl sonnenklar. Unser Fall dreht sich einzig und allein um die reichlich mysteriöse Person Hans Fürst. Und was dieser an und für sich sonderbare Herr mit der Tatsache, daß Wilderer in Baron Hartmanns Revier ihr Unwesen treiben, zu tun haben sollte, übersteigt mein bescheidenes Begriffsvermögen. Oder glaubst du vielleicht, daß sich der Amerikaner nachts in des Barons Wäldern seinen Sonntagsbraten schmeckt?“

„Du sprichst wie ein Kind und nicht wie ein erwachsener Mann.“

„Dann werde ich voraussichtlich dereinst mehr Antwortschaft auf das Himmelreich haben als du.“

„Laß deinen billigen Unsinn, Alex“, unterbrach Peter Aien schroff des anderen Gesprächs. „Wir sind nicht zum Spaß hier und haben vor allem keine Zeit zu überflüssigem Geschwätz, wenn wir noch rechtzeitig kommen wollen, um den Kampf mit den Wilderern zu beobachten.“

„Und was versprichst du dir davon, Peter?“

„Das kann ich vorläufig nicht in Worte fassen. So bitte mal einen Moment vernünftig, so schwer es dir auch fallen mag, und hör mir zu! Ich verstehe an und für sich vollkommen, daß dir meine Kombinationen etwas gewagter erscheinen und dich befremden. Aber ich habe nun einmal das instinktive Gefühl, als drohe dem Baron heute nacht Gefahr, und zwar nicht von den Wilderern allein. Ich habe heute Abend meine Augen offen gehalten. Während du den Cocktails zusprachst und den geladenen Damen gegenüber den Salondiven spieltest, war ich unentwegt auf dem Posten. Auf diese Weise beobachtete ich, daß eine Gestalt dem Baron und unserer Freundin Vissi nachschlich, als sich die beiden in den nachbuntlen Park begaben, wo sich scheinbar ihre Herzen fanden. Was sagst du dazu, mein lieber Alex?“

Alexander Aien war auf einmal ernst geworden. Er setzte sich nieder, zündete sich langsam eine Zigarette an und sah gedankenverloren dem glimmenden Streichholz in der Aschenschale nach.

„Wertwüßig“, murmelte er schließlich. Aber plötzlich sprang er beinahe erschrocken von seinem Sitz auf und trat dicht vor den Bruder. „Peter“, sagte er dabei hastig, „hast du auch beobachtet, daß während der ganzen Zeit der Abwesenheit des jungen Paares Hans Fürst ebenfalls nirgends zu sehen war? Ich erinnere mich dessen sehr deutlich.“

„Ich auch, mein lieber Alex. Ja, noch mehr: wenige Minuten später, nachdem das junge Paar wieder in den Gesellschaftsräumen aufgetaucht waren und uns ihre Verlobung verkündet hatten, wurde ebenfalls Hans Fürst wieder sichtbar.“

„Auch daran erinnere ich mich sehr. Donnerwetter, damit dürfte ja die Affäre ziemlich klar liegen!“

„Wie meinst du das, Alex?“

„Das weißt du doch selbst sehr genau, geliebter Peter, weshalb fragst du mich? Natürlich war es kein anderer als Hans Fürst, der den beiden nachschlich. Zu welchem Zweck, bleibt natürlich noch ungeklärt.“

„Es ist überhaupt noch alles unklar in höchstem Maße. Du mußt bedenken, daß ich den unheimlichen Menschen, der den beiden wie ein Schatten folgte, nicht erkennen konnte. Somit ist es mir auch unmöglich, zu behaupten, es sei Hans Fürst gewesen. Lediglich die Tatsache, daß er sozusagen mit den beiden verschwand und mit den beiden wiedertam, belastet ihn ein wenig.“

„Ein wenig nennst du das? Na höre, Peter, ich weiß zwar nicht, aus welchem Grunde du den Amerikaner noch immer so in Schutz nimmst — aber wenn dieser Verdacht nicht mit neunundneunzigprozentiger Gewißheit zu werten ist, will ich nichts von den einfachsten kriminalistischen Problemen verstehen.“

„Ich fürchte, du hast dir damit dein Urteil selbst gesprochen“, lächelte der ältere Bruder mit gutmütiger Ironie. „Aber jetzt Schluß der Debatte! Du hast alles nötige erfahren und kannst nun nach eigenem Gutdünken deine Schlüsse ziehen. Wägst du mich in den Wald begleiten oder nicht? Ich dränge dich nicht, sonst gehe ich eben allein.“

Alexander, der durch die Unterhaltung völlig munter geworden war, begann sich jetzt seine Minute lang. Er warf sich einen leichten Mantel über, untersuchte und lud seinen Revolver, und schon wenige Minuten später schlichen sich die beiden Brüder heimlich, um von niemandem gehört zu werden, über die Bedienstentreppe ins Freie.

Die Nacht war ungewöhnlich lau, und obwohl Neumond herrschte, lag der Wald klar und gut übersehbar vor den Brüdern Aien, die jetzt ihren Weg direkt durchs Dickicht nahmen, um möglichst ungesehen in die Nähe der Steineiche zu kommen, wo Baron Hartmann mit seinem Förster zusammentreffen wollte.

Der Marsch war äußerst beschwerlich; das Gestrüpp richtete die leichten Gabardinemäntel der beiden derartig zu, daß sie bald buchstäblich in Fetzen heruntergingen.

„Zu nichts“, beruhigte Peter den jüngeren Bruder, „wird sowieso höchste Zeit, daß wir uns neue Sommermäntel zulegen. Gabardine trägt man nicht mehr; wir sind in letzter Zeit direkt zum Skandal in den alten Dingen vom Vorjahre herumgelaufen.“

Alexander schien sich nicht so ohne weiteres dieser Meinung anschließen zu wollen.

„Ich finde den Weg selbst für alte Waldbäuer, wie wir es sind, alles andere als angenehm. Wollen wir nicht doch lieber auf den bequemeren Fußweg abbiegen?“

„Ausgeschlossen, lieber Alex, es ist zu heiß. Außerdem werden wir, wenn wir weiter so rüftig ausstreiten, in spätestens zwanzig Minuten unser Ziel erreicht haben. Es ist dann immerhin möglich, daß wir noch vor dem Baron an Ort und Stelle eintreffen.“

So bahnten sie sich weiter mühsam ihren Weg, ohne ein Wort zu wechseln.

Nur wenige Minuten mochten sie noch von ihrem Ziele trennen, als beide plötzlich wie gebannt stehenblieben und lauschend die Äste hoben.

Kein Zweifel, soeben war ein Schuß gefallen.

Ein zweiter, ein dritter folgten — dann wurde es still. Lange Zeit noch standen die beiden Brüder still, völlig unbeweglich, ganz und gar gespanntester Aufmerksamkeit. Als etwa zwei Minuten verstrichen waren und kein weiterer Schuß den anderen gefolgt war, setzten sie sich wieder in Bewegung. Nur schritten sie jetzt noch hastiger aus, da sie offenbar größere Eile als vor dem Zwischenfall hatten, ans Ziel zu kommen.

„Was hältst du davon?“ flüsterte Alexander hastig, während er mit beiden Händen emsig das dürre Gezweig knickte, das ihn am Vorwärtsschreiten hinderte.

„Meine Meinung steht noch nicht ganz fest“, gab der Ältere zurück, „doch halte ich es für ausgeschlossen, daß Baron Hartmann an der Schießerei beteiligt war.“

„Du meinst der Richtung wegen, aus der die Schüsse kamen?“

(Fortsetzung folgt.)